

**Leipzig.** Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr  
1½ Thlr.; jede einzelne  
Nummer 2 Mgr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

•Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Dauerstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr  
für den Raum einer Zeile  
2 Mgr.

## Deutschland.

\* Frankfurt a. M., 7. Febr. (Telegraphische Depesche.) Die österreichische Vorlage in der orientalischen Angelegenheit ist in heutiger Sitzung des Bundesstags zum Vortrag gekommen. Sie wurde ohne specielle Discussionen an die Ausschüsse verwiesen.

Preussen. — Berlin, 7. Febr. Das am 1. Febr. zu Wien unterzeichnete Protokoll ist jetzt veröffentlicht. (Nr. 32.) Die außerordentliche Kürze des Actenstücks darf nicht überraschen; wir erinnern in dieser Beziehung an unsere Mitteilung darüber, daß den Gesandten der Westmächte in Wien über Inhalt und Fassung des Protokolls die genauesten Weisungen zugegangen waren. Was den Inhalt des Protokolls betrifft, so besagt derselbe eben nur, daß die betreffenden Diplomaten, auf Grund ihrer Vollmachten, übereinkommen sind, „daß jede ihrer Regierungen Bevollmächtigte ernennen wird, um zur Unterzeichnung der formellen Friedenspräliminarien zu schreiten und einen Waffenstillstand und einen definitiven Friedensvertrag abzuschließen“. Sie werden hieraus ersehen haben, daß alles Das, was wir über den Inhalt und die eigentliche Bedeutung des abzuschließenden Protokolls gesagt haben, jetzt von dem Actenstück selbst sozusagen Wort für Wort bestätigt wird. Auf die Constatirung dieser Bestätigung glauben wir aber darum einen besondern Werth legen zu sollen, weil es noch immer Stimmen gibt, die zu behaupten nicht müde werden, als ob man nunmehr bereits um ein Erkleckliches weitergekommen wäre. — Die österreichische Vorlage am Bunde sollte heute erfolgen. Eine Einigung ist, wie bereits mehrfach bemerkt, noch nicht erzielt. Ob Preussen aus diesem Umstände Veranlassung nimmt, die Einbringung seiner Vorlage noch um etwas zu verschieben, das werden wir bis morgen wissen können; auf keinen Fall aber würde die Verschiebung lange währen können, weil am 20. oder 24. Febr. die Conferenzen beginnen sollen, und die Angelegenheit in dem einen oder andern Sinn vorher ihre Erledigung gefunden haben muß. Wir haben gestern auseinanderzusegen versucht, daß, wenn man sich die vier ersten Punkte des Friedensprogramms aneignen wollte, nicht wohl abzusehen sei, warum man sich dann nicht auch den fünften Punkt aneignen sollte. Wenn die betreffenden Staaten ein so großes Bedenken tragen gegen eine Aneignung des fünften Punkts, so werden sie natürlich auch wissen, worauf sie diese Bedenken zu gründen haben. Es müssen diese Staaten also erfüllt sein von Zweifeln über die eventuelle Auslegung des fünften Punkts, und der Möglichkeit, daß die Conferenzen scheitern könnten, müssen sie in sehr bedeutendem Grade Raum geben. Die Meinung, von den so höchst wichtigen Conferenzen lieber fernbleiben zu sollen, als den fünften Punkt sich anzueignen, wäre sonst gar nicht zu erklären. So viel kann ferner ebenfalls als unzweifelhaft betrachtet werden, daß die betreffenden Staaten ihre Meinung nicht gründen auf bloße Vermuthungen u. s. w., sondern daß sie ganz bestimmte Indizien haben müssen, auf Grund welcher sie also handeln zu müssen glauben. Vielleicht haben sie solche Indizien nicht blos über die Forderungen, welche England erheben will, sondern auch über die Unterstützung, welche Frankreich diesen Forderungen angedeihen zu lassen gedenkt, wie nicht minder über die Stellung, welche Russland den auf Grund des fünften Punkts zu erhebenden Forderungen gegenüber eventuell einzunehmen gewillt ist. In letzterer Beziehung möchte noch hinzukommen, daß sich in der jüngsten Zeit auch darüber eine gewisse Klarheit verbreitet haben dürfte, daß selbst auch in Betreff der vier ersten Punkte, trotz der formell erfolgten unbedingten Annahme derselben, auf russischer Seite noch manche Krümmung in deren praktischer Auslegung und Feststellung auf den Conferenzen hervortreten könnte. Die betreffenden Cabinets betrachten die Lage der Dinge also durchaus nicht als so rosenfarben, wie es von mancher andern Seite geschieht, und da es, wie gesagt, doch als unzweifelhaft anzunehmen ist, daß den Gründen, welche die Handlungsweise der fraglichen Cabinets bestimmen, ein größeres Gewicht zugeschrieben werden muß als den Deductionen unserer Friedensträumer um jeden Preis, so werden wir wol fragen dürfen: ob wir nicht im Rechte sind, wenn wir wiederholt bemerken, daß man sich nicht einzulullen lassen darf von Denjenigen, welche Tag für Tag eine neue Variation anstimmen über das Thema, daß ein Scheitern der Conferenzen gleichsam als eine absolute Unmöglichkeit betrachtet werden könne? Man braucht eben kein Pessimist zu sein, um einzusehen, daß der Friede erst dann zu loben ist, wenn man ihn hat.

Baiern. △ Aus Baiern, 6. Febr. Vor kurzer Zeit sind bekanntlich mehre Einwohner von Wiesenthald und Stadelshwarzach (Unterfranken) excommunicirt worden. Wie das würzburger Diözesanblatt meldet, ist dies geschehen, weil dieselben hartnäckig dem Irvingianismus anhingen. Das genannte Blatt sagt: „Bekanntlich geht die Lehre Irving's von dem

Sage aus: es müsse allerdings in der Kirche Christi eine Hierarchie sein, aber nicht in der Form, wie sie sich in der römischen Kirche findet; vielmehr sei in dieser Beziehung maßgebend die Stelle der Schrift (Eph. 4, 11), nach welcher ein vierfaches Amt in der Kirche notwendig sei, bestehend aus Aposteln, Propheten, Evangelisten und Hirten. Gleichwie nun der Herr in der ersten Zeit sich seine Aemter bestellt habe durch außerordentliche Berufungen, ohne auf Stand, Person, Kenntnisse u. c. Rücksicht zu nehmen, so habe es ihm gefallen, nachdem die Kirche gleich nach dem Tode der Apostel von seiner Anordnung abgewichen, in unsern Tagen, als den letzten vor seiner in kürzester Zeit bevorstehenden zweiten Ankunft, wieder die ursprüngliche Hierarchie herzustellen, indem er durch eigens erweckte Propheten ohne Rücksicht auf menschliche Vorbildung die vier Aemter bestellen lasse. Durch eine solche Prophetenstimme für das Amt eines Evangelisten bezeichnet, glaubte ein Gerbergeselle aus Krumbach (Schwaben), herumtreiben zu müssen, um Anhänger für die neue Lehre zu werben und die Zahl der Auserwählten für das nahe bevorstehende Tausendjährige Reich Christi vollenden zu helfen. Wer die Prophetenstimme gewesen, die den Genannten für das Amt eines Evangelisten bezeichnete, bleibt dahingestellt; indessen scheint aus den eigenen Ausführungen des Verführten herorzugehen, daß derselbe mit einem Geistlichen der Diözese Augsburg in Bekanntschaft steht und Letztern gelegentlich als Propheten bezeichnete. Mit dem angeblich durch Prophetengeist berufenen Krumbacher Gerbergesellen wurde nun ein Sohn des jüngst excommunicirten Mich. Müller, seiner Profession gleichfalls ein Gerber, bekannt und für die neue Lehre gewonnen, worauf der Sohn sich beeilte, seine Eltern und Verwandten in Wiesenthald gleichfalls für die Sekte zu werben. Um dieses nun deshalb leichter und nachhaltiger bewirken zu können, fand er für das Beste, nachdem die Eltern vom bekehrten Sohne bereits bearbeitet waren, den »Evangelisten« von Krumbach in eigener Person in seine Heimat zu schicken, um dort theils den Boden zu recognosciren, theils das Licht des neuen Evangeliums ins alte Frankenland zu tragen. Dies geschah etwa um das Jahr 1848. Unterdessen wurden die Besuche des Gerbergesellen immer häufiger, und durch ausgestreute Lobpreisungen von der Begeisterung in seinen Vorträgen wurden auch noch Andere zur Theilnahme an der, wie es hieß, ganz unschuldigen und frommen Versammlung bewogen, wobei man natürlich nicht wenig staunte, daß der Zugereiste, von dem man doch wußte, daß er dem Handwerksgesellenstande angehöre, so lange Gebete hersage ohne Gebetbuch, die Schrift auslege und so begeisterte Vorträge halte. Nachdem die katholische Geistlichkeit der Umgegend auf dieses Treiben ihr Augenmerk gerichtet, nachdem drei Personen aus der Familie Müller zu Professor Thiersch nach Marburg gezogen, welcher schon lange als Anwalt der Irvingianer sich geritte, nachdem man in Besitz eines Irvingianischen Manifestes sowie der Schrift „Prüfet die Geister“ von Dechant Lutz (dem oben erwähnten Geistlichen der Augsburger Diözese) gekommen war, wurde, und mit Erfolg, durch Vorträge, Ermahnungen u. c. gegen die Sekte gewirkt; die in der Excommunicationsentzerrung Genannten jedoch blieben hartnäckig bei ihrer neuen Lehre. — Das Kriegsministerium hat den Verkauf einer größern Anzahl von Pferden der Cavalerie und Artillerie angeordnet, und ist zu diesem Behuf bereits eine erste öffentliche Versteigerung derselben bekannt gemacht. Gleichzeitig tritt eine entsprechende Urlaubung der Mannschaft ein. Die vom Bunde im vorigen Sommer angeordnete Kriegsbereitschaft scheint sonach ihrem Ende zu nahen. Die Augsburger Allgemeine Zeitung knüpft hieran die Bemerkung: „Unsere »Neutralität« wird uns bis jetzt etwas über 5 Mill. Fl. gekostet haben; was wir aber damit erzwekt haben, vermögen wir nicht in Ziffern anzugeben.“

Baden. Karlsruhe, 3. Febr. Der Spielvächter in Baden zahlt für die Jahre 1856 und 1857 einen Pacht von 127,400 Fl. Diese Mittel werden verwendet zur Unterhaltung und Verschönerung der bedeutenden Bäder des Landes und zur Ausführung gemeinnütziger größerer Arbeiten. Unter Anderem wurden zum Bau einer evangelischen Kirche in Baden 10,000 Fl. verwilligt; auch zur Errichtung eines Theaters an dem dortigen Platze soll ein Zuschuß gewährt werden. (M. J.)

Kurhessen. Fulda, 5. Febr. Das 1000jährige Gedächtniß des Maurus Rhabanus, den Gründer deutschen Schulwesens, wurde gestern, dem bereits mitgeteilten Programm gemäß, in dem neu decorirten und mit der Büste des Kurfürsten in geschmackvoller Mischung einerseits und den Porträts alter fuldaischer Fürstäbe andererseits geschmückten Prüfungssaal des Gymnasiums abgehalten. Auch in dem bischöflichen Knabenseminar hat eine Feier des Tages, jedoch bei verschlossenen Thüren (!), stattgefunden. Dieses letztere Institut ist nicht sowol der katholische als der jesuitische Gegensatz zu dem hiesigen Gymnasium, dessen Lehrer in ihrer großen Mehrheit gleichwie der Director der katholischen Confession angehören müssen und unter welchen sich nur allein drei Lehrer geistlichen Standes befinden. (Graf. J.)

**Thüringische Staaten.** **Gera**, 6. Febr. Nach der neuesten Volkszählung hat die Stadt Gera (incl. des Militärs, welches gegenwärtig 349 Mann zählt) 13,102 Einwohner. Geboren wurden im Jahre 1855 in der Stadt, den eingepfarrten drei Ortschaften und den beiden zu nächstgelegenen Dörfern der Parochie (Untermhaus und Kuba) zusammen 514 Kinder. Von diesen sind in der Stadt unter 428: — 44, in den eingepfarrten Ortschaften unter 30: — 1, und in Untermhaus und Kuba unter 56: — 10 unehelich Geborene. Gestorben sind in demselben Zeitraum 371 Personen und zwar 185 Kinder und 186 Erwachsene. Unter letztern wiederum 58 in einem hohen Alter vom einundsechzigsten bis zum fünfundneunzigsten Lebensjahr. Sicherlich doch ein Beweis für das gesunde Klima unsers Thals. — Der Getreidemarkt wurde im verflossenen Jahre mit nahe an 75,000 Scheffel der verschiedenen fünf Hauptgetreidearten befahren, wovon 26,000 auf Korn, je 16,500 auf Weizen und Gerste, 15,000 auf Hafer und 1000 Scheffel auf Erbsen kommen. Der Verbrauch der Stadt betrug über 51,000 Scheffel, das Uebrige wurde für auswärts verladen. An Fleisch verbrauchte die Stadt (excl. der vom Lande hereingeschafften Vorräthe und des im Hause geschlachteten Viehs) 663 Rinder, 1026 Schweine, 2888 Kälber und 2431 Schöpse. Vom Gemüsemarkt ist mit Zahlen nur anzugeben, daß auf denselben 438 Wagen mit ungefähr 50,000 Schock Gurken gebracht wurden. Vier consumirt Gera durchschnittlich 4 — 4½ Mill. Seidel im Jahre, wovon ein Theil auf fremde, meist bairische, 24 Theile auf hier gebraute Biere kommen. — Die hiesige Gasbeleuchtung erfordert jährlich gegen 5 Mill. Kubikfuß Gas, durch welches 170 öffentliche und gegen 1200 Privatflammen gespeist werden. In Betreff der letztern müssen wir erwähnen, daß 1852 bei Einführung der Gasbeleuchtung, bloss auf die Hälfte dieser Beleuchtung gerechnet war. Der Gesamtverbrauch an Steinkohlen beträgt für die Stadt im jährlichen Durchschnitt 22,000 Karren, im Gewicht von ungefähr 180,000 Etrn., welche auf 3—4000 Wagen von Zwickau herübergebracht werden.

**Freie Städte. Bremen**, 7. Febr. In der gestrigen Versammlung der Bürgerschaft lag folgende Mittheilung des Senats, betreffend Stempelabgabe in Beziehung auf bremische Banknoten, vor:

Zur Belebung des Handels durch Erleichterung des Geld- und Wechselverkehrs haben einige Kaufleute unserer Börse eine Aktiengesellschaft, welche den Namen „Bremische Bank“ führen soll, zu begründen unternommen. Das Grundkapital dieser Bank soll vorläufig in 2½ Mill. Thlr., eingeteilt in 10,000 Aktien, bestehen, kann indessen später unter einigen Voraussetzungen vergrößert werden. Zu dem Geschäftskreise der Bank gehört namentlich die Emission von Banknoten, welche, solange nicht eine Emission von Noten auf Silber lautend beschlossen und dieses vom Senat genehmigt sein sollte, auf Gold lauten und nicht niedriger als auf 5 Thaler gestellt werden dürfen. Der Betrag der auszugebenden Noten darf übrigens zu keiner Zeit den Betrag des eingezahlten Aktienkapitals, einschließlich des Reservefonds, übersteigen. Der Senat hat, da auch die Handelskammer zufolge ihres qualifizirten Berichts in Übereinstimmung mit dem Kaufmannsconvent das beabsichtigte Institut als dem Interesse unseres Handelsverkehrs besonders förderlich erachtet, keinen Anstand genommen, diese Gesellschaft als eine juristische Person anzuerkennen. Zugleich ist indessen von den Unternehmern eine völlige Befreiung der Banknoten von etwa sie treffenden Staatsabgaben als eine für das Bestehen der Instanz nothwendige Maßregel nachgesucht. Da es inzwischen in dieser Beziehung unter den vorwaltenden Umständen nur auf die Stempelabgabe ankommen könnte, wenn nämlich die zu emittirenden Noten ihrer Beschaffenheit nach derselben unterworfen sein möchten, das Gedanken der Bank aber wesentlich dadurch erschwert werden würde, wenn die Noten derselben zu denjenigen Urkunden gegäßt werden sollten, welche infolge der Verordnung vom 31. Dec. 1855, §. 55 auf Stempelpapier geschrieben werden müssen, so empfiehlt es sich, diese Noten von der Anwendung jener Vorschrift auf sie schon jetzt auszunehmen. Indem daher der Senat hierauf bei der Bürgerschaft anträgt, sieht er ihren baldigen Erklärung darüber entgegen.

Am 7. Febr. wurde das Statut der zu errichtenden Bremer Bank ausgegeben und die Entgegennahme der Actienzeichnung auf den 25. Febr. anberaumt.

**Schleswig-Holstein. Igehoe**, 4. Febr. Nachdem die heutige Sitzung der Ständeversammlung eröffnet worden, verlas der Königliche Commissar ein königliches Schreiben, betreffend die bekannte Proposition des Grafen Neventlow-Jersbeck, des Inhalts, daß Verhandlungen in dieser Sache als Nullitäten zu betrachten und in die Stände-Zeitung nichts darüber aufzunehmen sei. Der Präsident bemerkte: Die Versammlung wäre ohne Zweifel noch mehr überrascht worden, wenn sie nicht den Inhalt des soeben verlesenen Schreibens bereits in hamburgischer Blättern gelesen hätte. Der Gegenstand wäre indessen zu wichtig, als daß noch in der heutigen Sitzung eine Erörterung derselben stattfinden könne. Auf der Tagesordnung stand zunächst der dritte Bericht des Petitionscomité in Bezug auf die Reichsmünze. Nachdem derselbe verlesen war, ergriff der Königliche Commissar das Wort und erklärte: Soweit die Frage das Gesetz wegen der Reichsmünze selbst betreffe, gehöre sie nicht zum Ressort der Versammlung, sondern zu den gemeinschaftlichen Angelegenheiten der ganzen Monarchie; so weit sie aber die Maßregeln der Durchführung des Gesetzes umfasse, könne sie allerdings in dieser Versammlung verhandelt werden. Er müsse noch hinzufügen, daß freilich der Widerwillen der Bevölkerung gegen die Reichsmünze groß genug sein möchte, dies wäre aber in solchen und ähnlichen Fällen meist der Fall. Er meine, je energischer die Durchführung, desto besser. Die Regierung würde aber der Versammlung es Dank wissen, wenn dieselbe Vorschläge zu einer gelindern Durchführung machen wolle. Der Abg. Reinke kam hierauf auf die Behauptung Bargum's in der letzten Freitagssitzung zurück, daß nämlich er, Verbitter v. Blome und Bargum als Ausschußmitglieder in der letzten Ständesession die alten verschlissenen einheimischen wie fremden Münzen als einen großen Uebelstand bezeichnet hätten, und zeigte, daß es dem damaligen Ausschuß niemals eingefallen sei, das jetzige Münzsystem zu empfehlen. Im Uebrigen halte er jede Discussion über Reichsmünze nach den letzten Freitagsvorgängen für über-

flüssig. Verbitter v. Blome: Man habe auf Preußen hingewiesen. Einmal sei es aber eine schlechte Taktik, ein Unrecht durch das andere beschönigen zu wollen, und dann passe auch das Beispiel hier nicht her. In Preußen habe man fremdes unfundiertes Papiergebeld verfolgt. Liebe und Sorgfalt für die Unterthanen hätten die Maßregeln hervorgerufen, die habe er hier nicht erblicken können. Die Art und Weise, wie die Reichsmünze eingeführt worden, namentlich noch die lezte Bekanntmachung des Ministeriums vom 26. Jan., worin allen Beamten, die nicht binnen kurzer Frist den gerechten Erwartungen des Ministeriums entsprechen, mit sofortiger Amtsenthebung bedroht wird, sei ein Act, der, soviel er wisse, seines Gleichen nicht in der Geschichte habe. Aber doch, ein Gleches hätte sich zugetragen — in der französischen Revolution, Leute, die für ihr Gold und Silber, was sie zur Münze hätten bringen müssen, Aufforderungen angesehen sich geweigert hätten, wären guillotiniert worden. Der königliche Commissar: In der betreffenden Bekanntmachung ist denn doch nicht von Amtsenthebung, sondern nur von Suspension die Rede. Präsident: Wel derselbe Unterschied, wie zwischen Hängen und gehängt sein. Verbitter v. Blome: Die Nichtigkeit der Bemerkung des königlichen Commissars müsse er allerdings zugeben. Abg. Rötger: Die Reichsmünze selbst sei nicht mehr zu vermeiden. Die Frage sei nur, wie sie bekommen, denn es sei Mangel daran. Er schlage vor, eine Bank hier im Lande zu errichten, in einer gewissen Combination mit der Nationalbank, um auch den Vortheil der Zettelmission zu haben. Das Genauere könne er nicht angeben, es sei nur so seine Idee. Er habe an die Worte des königlichen Commissars, daß die Versammlung Vorschläge zur gelindern Einführung der Reichsmünze machen möge, anknüpfen wollen. Abg. Reinke: Die Errichtung einer Bank sei schwierig und bedenklich; er müsse entschieden widerrathen. Die Diät sei auch beinahe verflossen. Der Vorschlag sei übrigens nichts Neues. Eine neuliche Broschüre eines Mannes, der vom Finanzministerium her nach Holstein gekommen sei, empfiehlt Dasselbe; überdies würden in dieser Broschüre die Klagen der Bevölkerung wegen der Münzverhältnisse als gegründet anerkannt. Der Antrag vom Abg. Rötger ward unterstützt, aber bei der Abstimmung verworfen, dagegen beschloß die Versammlung die Verlesung der Petition und fernere Verathung. Es kam sodann der vierte Bericht des Petitionscomité zur Verlesung, wegen einer von Eingesessenen in Rendsburg und Wollersum beantragten Erstattung von Kriegslasten. Die Versammlung beschloß, daß die Petitionen befürwortet dem königlichen Commissar zur Einsendung an das Ministerium zu übergeben seien, mit Ausnahme einer Petition, worin die Emanirung eines Gesetzes wegen Erstattung von Kriegsschäden erbeten wurde. Über diese beschloß die Versammlung zur Tagesordnung überzugehen. (A. M.)

Der Hamburgische Correspondent enthält folgende telegraphische Depesche aus Kopenhagen vom 6. Febr.: „Auf Vorstellung des Ministers für Holstein ist an die holsteinische Ständeversammlung ein Patent folgenden Inhalts erlassen worden: „Nachdem die Ständeversammlung eine Ministeranklage beschlossen, muß es, da nach dem holsteinischen Verfassungsgesetz eine solche Anklage vor dem holsteinischen Oberappellationsgericht mit öffentlichem und mündlichem Verfahren stattzufinden hat, das Oberappellationsgericht aber noch keine Geschäftsvorordnung für ein solches Verfahren kennt, nothwendig erachtet werden, eine provisorische Norm dafür festzulegen. Weil es aber unpassend erscheint, wenn das Oberappellationsgericht genöthigt wäre, bei dem jetzigen Ministerium auf desfallsige Instructionen anzuzeigen, es im Uebrigen jedoch wünschenswerth ist, um die unverzügliche Ausführung der Anklage zu ermöglichen, finden wir uns veranlaßt, nach Anhörung und Genehmigung den getreuen Ständen Holsteins zu befehlen: Das die Geschäftsvorordnung für das holsteinische Oberdienstestrium bei öffentlichem Verfahren im fiscalischen Proceß als Norm für das Oberappellationsgericht bei erwähntem Anklageproceß dienen soll.“

**Hamburg**, 5. Febr. Aus Igehoe ist heute die überraschende Nachricht hier angelangt, daß gestern Nachmittag die Offizin des Hrn. J. G. Pfingsten, bei welchem die Stände-Zeitung und das Igehoer Wochenblatt gedruckt wird, auf Befehl des Ministers für Holstein und Lauenburg polizeilich versiegelt wurde. Da Hr. Pfingsten (Nachfolger des nach Hamburg übergesiedelten Igehoer Senators Schönfeldt) allein das Privilegium zur Herausgabe der ständischen Verhandlungen besitzt, so erklärt sich das Verfahren der Regierung höchstens aus dem vorher erlassenen Verbote, die Protokolle über die Verhandlungen wegen des Neventlow-Jersbeck'schen Antrags der Öffentlichkeit zu übergeben. Jetzt erst ist das dänische Gouvernement in dieser Hinsicht vollständig sicher! Hr. Pfingsten hat übrigens alle legalen Schritte eingeleitet, um die ihn und seine zahlreichen Arbeiter auf das härteste betreffende Maßnahme rückgängig zu machen.

**Österreich.** \*\* Wien, 6. Febr. Baron de Bourqueney tritt morgen seine Reise nach Paris an. Da seinem gesamten Personal gekündigt wurde, so vermutet man, daß er überhaupt nicht wieder auf diesen Posten zurückkehren werde. Graf Buol wird längstens nach acht Tagen nach Paris abgehen. Frhr. v. Meysenbug, der ihn begleitet, ist einer seiner fähigsten Untergebenen, feinblickender Diplomat und Meister des französischen Stils.

**Frankreich.** □ Paris, 6. Febr. Preußen wird, wenigstens wie die Sachen gegenwärtig noch liegen, trotz der Bemühungen Österreichs den Conferenzen fernbleiben. Ich habe schon vor einiger Zeit angekündigt, daß die Haupthandlung dieses Beitrags nicht in London, sondern in Berlin zu suchen sei. Man hat es nicht auf amtlichem Wege verlangt, sondern in halbamtlichen Unterredungen andeutungsweise zu verstehen ge-

geben, daß Preußen das letzte Wiener Protokoll unterzeichnete und dann an den pariser Konferenzen teilnehme; allein der Antrag stieß auf Widerstreben. Später zeigte sich die preußische Regierung einen Augenblick geneigter, auf denselben einzugehen; allein nach geistiger reiflicher Überlegung und in endlicher Entscheidung glaubte man ablehnen zu müssen. Von Österreich aus wurde der Versuch, wie man wissen will, offiziell erneuert, Preußen zur Unterschrift des genannten Protokolls und zur Theilnahme an den Friedensberatungen zu bewegen; er ist jedoch, wie ich aus glaubwürdiger Quelle erfahre, erfolglos geblieben. Das Berliner Cabinet soll erklärt haben, diese Aufforderung zurückweisen zu müssen, da die königliche Regierung im entgegengesetzten Falle in einen Widerspruch mit ihrem bisher eingehaltenen Verfahren und ihrer Politik gerathen würde, an der sie festzuhalten der preußischen Nation gegenüber die Verpflichtung übernommen habe.

### Großbritannien.

London, 5. Febr. Eine Zuschrift an den Morning Advertiser ist empört darüber, daß die Times einen Kampf mit den Vereinigten Staaten mit dem orientalischen Krieg verglichen. „Wie“, heißt es, „haben diese Herren den Russenkrieg nicht selbst als einen Kampf für Civilisation und Freiheit bezeichnet? Und haben sie jetzt die Freiheit, ein Gezänk wegen der Rekruten oder wegen eines Wilden, der uns für ein paar Glaskorallen, ein Taschenmesser und ein paar Ellen Galicott das Protectorat über seine Person, seine Matrize und sein Königreich von Morästen und Ochsenfröschen verkauft hat — haben sie die Stirn, das eine Freiheits- oder Civilisationsfrage, anstatt ein dummes oder boshaftes Diplomatengewächs zu schimpfen? So leicht läßt sich das englische Volk nicht poppen, es kennt nur zu gut den grellen Unterschied zwischen jener Frage und dieser, es wird sich einstimmig bedanken und nicht «um einer gentlemanischen Satisfaction» willen abschlachten lassen.... Die Morning Post gar stellt sich einen Krieg mit Amerika als eine flotte Freibeuterpromenade vor, fidel und profitabel zugleich. Aber was wird aus unserer Hauptmanufaktur ohne Baumwolle? Woher Getreide nehmen im Fall einer neuen Missernte? Und wie, wenn Russland sich zu Amerika schlägt und Frankreich zu beißen? Das britische Volk kann nicht umhin, zu bemerken, wie furchtbar empfindlich im Punkt der Ehre unser Cabinet von Lords plötzlich wird, sobald es mit Amerika zu thun hat. Weder die Times noch die britische Regierung zeigte eine so dünnhäutige Empfindlichkeit gegen den Kaiser Nikolaus. Ein Krieg mit Russland ist Kinderspiel verglichen mit einem Kampf gegen die Vereinigten Staaten. Die Freiheit Europas und die Sicherheit Indiens vermöchten nicht unsere Oligarchie dahin zu bringen, daß sie den Krieg gegen Russland ernsthaft geführt hätte, und hier soll ein Ehrenpunkt als Casus belli dienen!... Die Diplomaten allein haben die amerikanische Suppe eingebrockt, warum soll das Volk sie auslößeln? Die Nation sieht sich plötzlich am Vorabend eines Sturms von unberechenbar unheilvollen Folgen, und sieht nicht recht warum?... England hat wieder einmal Grund, der geheimen Diplomatie zu fluchen!“ Um die Folgen eines amerikanischen Kriegs für den englischen Handel zu veranschaulichen, stellt der Morning Advertiser nach den amtlichen Ausweisen folgende statistische Thatsachen zusammen: Im Jahre 1853 betrug die britische Gesamtausfuhr 98,933,000 Pf. St. Davon ging nach Russland für 1,228,514 Pf. St.; nach den Vereinigten Staaten für 23,658,447 Pf. St.; nach den britischen Colonien für 33,352,724 Pf. St. In demselben Jahre betrug die Gesamtimporte 151,411,210 Pf. St. Davon kam aus Russland für 9,020,841 Pf. St.; aus den Vereinigten Staaten für 26,105,905 Pf. St.; aus den britischen Colonien für 32,118,472 Pf. St.

Das Kanonenbootgeschwader begann seit gestern sich auf der sogenannten Mutterbank vor Portsmouth aufzustellen. Jedes derselben wird statt eines Geschüzes zwei weittragende Kanonen und zwei Haubizinen führen. Einstweilen sind 26 zum aktiven Dienst ausgerüstet.

London, 6. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verspricht Lord Palmerston auf eine Interpellation Cobden's dem Hause die Correspondenz mit den Vereinigten Staaten vorzulegen, sobald sie vollständig sein werde. Oberst Dunne richtet an den Premierminister die Frage, ob es wahr sei, daß die Verbündeten einen Waffenstillstand mit Russland abgeschlossen hätten, und ob, wenn diese Frage bejaht werden müsse, derselbe sich auch auf die Operationen zur See und auf den asiatischen Kriegsschauplatz erstrecken werde. Lord Palmerston entgegnet, in Bezug auf die Friedensunterhandlungen sei man unter Anderm dahin übereingekommen, daß erst, nachdem die Präliminarien unterzeichnet worden seien, ein Waffenstillstand abgeschlossen werden sollte. Die Unterzeichnung dieser Präliminarien sei aber noch nicht erfolgt. Erst wenn sie in Paris erörtert und unterzeichnet worden seien, könne von Unterhandlungen über einen Waffenstillstand die Rede sein. Sir de Lacy Evans fragt, ob man Russland während des Waffenstillstandes das Meer freigeben werde, sodass es Truppen und Proviant befördern und landen könne. Lord Palmerston bemerkt, die Bedingungen, unter welchen ein Waffenstillstand abgeschlossen werde, seien mannichfältiger Art. Uebrigens würde es voreilig sein, sich vor Unterzeichnung der Friedenspräliminarien mit dieser Frage zu beschäftigen.

Die Morning Post enthält einen kriegerischen Artikel in Bezug auf die englisch-amerikanischen Wirren, bemerkt jedoch am Schluss deselben, daß ein Abbrechen der diplomatischen Beziehungen keineswegs notwendigerweise Feindseligkeiten zur Folge haben werde.

### Norwegen.

Christiania, 29. Jan. Aus Drontheim meldet die dortige Zeitung, daß in der vorvorigen Woche ein heftiger Sturm ausbrach, der wie

rastend mit starken Regenwettern durch die Gassen und Straßen der Stadt wütete und viel Schaden anrichtete. — Aus Tromsöe klagt man über das plötzliche Verbot der Getreideausfuhr aus Russland. Sechzehn norwegische Fahrzeuge, welche nach Archangel mit Mehl beladen gingen, glaubten, wie sonst, wieder Getreide als Rückfracht mit zurücknehmen zu können, waren aber bitter getäuscht, als die Behörden infolge eines kaiserlichen Utcas die Ausfuhr von Getreide u. s. w. nicht gestatteten. Wenn dieses Verbot aufrechterhalten werden sollte, so macht es für die Russen in Archangel einen ebenso großen Schaden als wie für uns im nördlichen Norwegen. Wissen die norwegischen Schiffsförderer, daß sie kein Getreide dort bekommen dürfen, so senden sie auch keine Schiffe mit Waaren dahin, welche die Archangler ebenso gut brauchen wie wir das Getreide. — Wie eine aus Schweden mit heute zugekommene Zeitung erzählt, ist auf dem Gute des Grafen Trolle, Wachtmeister in Narapp, in der Nähe von Christianstadt ein höchst seltener und gewiß interessanter Fund gemacht worden. Man fand nämlich ein ganz gut erhaltenes Bein eines Plesiosaurus. — Reisende, welche aus Archangel in Tromsöe bei dem jetzt abgehaltenen Jahrmarkt dort anlangten, erzählen, daß die Russen kolossale Vorbereitungen zum Empfang der Engländer und Franzosen für das Frühjahr oder den Sommer treffen. Kosaken sind dort angelangt, die Bauern werden zu Scharfschützen ausgebildet, die Scheerenslottille vergrößert, und die Verschanzungen sind mit weittragenden Kanonen, welche auf Schlitten nach Archangel geschafft wurden, armirt. Kurz die größten Vertheidigungsanstalten werden getroffen. Auch bestätigt es sich vollkommen, daß mehrere neue Fregatten und Kanonenboote mit Schraube und Rädern versehen im Frühjahr dort vom Stapel laufen werden.

### Russland.

Warschau, 5. Febr. Gestern um 10½ Uhr des Morgens wurden die sterblichen Reste des Feldmarschalls Fürsten von Warschau von dem Schloßsaale nach der Schloßkapelle übertragen. Bei dieser Trauerfeierlichkeit waren die hohen Militär- und Civilbeamten sowie die russische Geistlichkeit stark vertreten. Der Sarg wurde von den vornehmsten Personen bis zur Schloßkapelle auf den Schultern getragen; den Deckel des Sargs trugen die Offiziere von dem Kosakenregiment, welches bei Lebzeiten des Fürsten seine Leibwache bildete. Nachdem der Sarg in der Kapelle aufgestellt war, hielt der Erzbischof von Warschau und Novogeorgiensk Arsenius ein Totenamt ab. Wie verlautet, wird die sterbliche Hülle des Fürsten nach der russischen Dreifaltigkeitskirche gebracht und von dort nach den Besitzungen des hohen Verstorbenen geschafft werden, wo sie in der Familiengruft beigesetzt werden soll. Gestern kamen aus Wien der österreichische General v. Parrot und eine Deputation von Offizieren hier an, um im Namen der österreichischen Armee dem verstorbenen Fürsten die letzte Ehre zu erweisen.

(R. Pr. 3.)

Nachrichten aus Warschau vom 4. Jan. zufolge ist wegen Ablebens des Fürst-Stathalters Grafen Paskevitsch-Eriwansti auf Befehl des Kaisers im ganzen Königreich Polen eine Trauer von neun Tagen angeordnet. Während dieser Zeit bleiben alle öffentlichen Schauspiele geschlossen, die Garde und Armee legen Trauer an. Die Regimenter, welche den Namen des Fürsten tragen, werden die Abzeichen der Trauer sechs Wochen lang bewahren.

— Von der preußisch-russischen Grenze, Anfang Februar. Dürfen wir der Privatmittheilung eines sonst verlässlichen Correspondenten Glauben beimessen, so entbehrt die dementierte Nachricht von Unruhen, welche in Petersburg gelegentlich der Acceptirung neuer Friedenspropositionen stattgehabt hätten, zwar des thatächlichen Grundes, ohne indessen so ganz singirt zu sein, denn der vorerwähnten uns überkommenen Mittheilung folge hatte die Kriegspartei wirklich im Sinne, die Truppen und Einwohner Petersburgs zu einer Demonstration zu haranguiren, welche jedoch nicht erst nach kaiserlicher Annahme der Friedensproposition, sondern noch vor derselben, und um diese zu verhindern, ins Werk gesetzt werden sollte. Inzwischen aber war die Sache verrathen oder erkundschafet worden, und wurde das projectirte mise en scène einfach dadurch rangiert, daß die mit Ausführung desselben beauftragten Personen einen 24stündigen Stubenarrest aushalten mussten, welcher eingetretenen Hindernisse wegen die auf Einschüchterung des Cabinets berechnet gewesene Tumultkomödie nicht aufgeführt werden konnte; eine weitere Untersuchung in dieser Angelegenheit ist unterblieben, auch sind die darin vernickelt Gewesenen nach Ablauf ihres Arrestes in keinerlei Weise fernherin behelligt worden, welches Ereignis auf die humanen Gesinnungen Alexander's II., der den Patriotismus sehr wohl von Rebellion zu unterscheiden weiß, sowie auch gleichzeitig davon Zeugnis gibt, daß die russische Regierung trop ihres absolutistischen Princips deneblich hin und wieder genötigt ist, Rücksichten obzuwalten zu lassen. — Hinsichtlich der Zusammensetzung der Kriegspartei in Russland erfährt man, daß dieselbe aus wenigen hochadeligen und reichen Gutsbesitzern, dafür aber aus dem gesammten Offiziercorps, aus dem Gros der niedern Geistlichkeit und endlich aus dem ungeheuern Gros des nationalrussischen Volks besteht, welches, nachdem es zwei Jahre hindurch durch Regierungsmandate und durch geistliche Kreuzzugsreden zum National- und Glaubensfanatismus aufgestachelt, zur Fortsetzung des Kampfes auf Tod und Leben entschlossen ist, und das jetzt nicht begreifen kann, weshalb derselbe so unzählig aufhören soll, da es sich ja herausgestellt, daß die Alliierten gegen das heilige Russland nichts anzurichten vermögen. „Sie haben in zwei Jahren uns nur eine einzige Festung wegnehmen, ein paar isolirte Forts nehmen, einige Schiffe zerstören und einen Theil unserer Küstenbrandschäden können“, sagt der Russe, „wir dagegen haben die Mehrheit

der türkischen Flotte zerstört und unser Murawiew hat nur drei Monate gebraucht, um dem Feinde ebenfalls eine große starke Festung zu nehmen, während unsere meist aus Milizen bestehende kaukasische Armee sich durchaus hinreichend erwiesen hat, um den Kern des türkischen Heeres unter dem vielgefürsteten Omer-Pascha bis an das Meeresufer zurückzujagen, wo er jetzt ebenso zähmervoll dasteht, als vordem die Paschas Selim und Mu-sapha. Wo ist da Grund zum Friedensschluß, wo da eine Revanche für die gefallenen Brüder, wo endlich und vor allem eine siegreiche Erhöhung und Verherrlichung des Kreuzes über den Halbmond? Wir wollen keinen Frieden, sondern nur Kampf und immer wieder Kampf bis zur regelrechten Entscheidung! Schwer wird es sein, diesen Fanatismus zu dämpfen, die einmal entzündete Glut wieder auszulöschen; aber einer ihren Unterthanen gegenüber so überaus machtvollen Regierung wie der russischen dürfte dieses bei weitem leichter werden als jeder andern; zudem entbehrt auch der slavische Nationalcharakter jener eisernen Beständigkeit und Zähigkeit im Handeln, welcher das Erbtheil anderer nordischen Völker ist.

### Zürkei.

Aus Konstantinopel vom 28. Jan. hat der Constitutionnel Briefe, worin berichtet wird, daß die am 24. Jan. erfolgte Absendung zweier Bataillone der deutschen Legion von Skutari nach Trebisond durch einen auf telegraphischem Wege eingetroffenen directen Befehl der englischen Regierung veranlaßt worden sei. Diese Maßregel fiel in Konstantinopel umso mehr auf, als Niemand den Zweck derselben zu errathen vermochte.

— Telegraphischen Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. Jan. zufolge hatte der Scheich-ul-Islam gegen die zu Gunsten der Christen vorgeschlagenen Reformen protestirt.

— Einer triester Depesche vom 6. Febr. zufolge ist in Konstantinopel am 27. Jan. eine armenische Kirche eingestürzt. 30 Personen wurden bei jener Gelegenheit zum Theil getötet, zum Theil verwundet.

### Griechenland.

Der neue türkische Gesandte, Riza-Bey, überreichte in Athen am 11. Jan. dem König seine Creditive und hielt dabei folgende Ansprache: Sire! Von meinem erlauchten Souverän, Sr. Maj. dem Sultan, zur Wiederanführung der Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei berufen, finde ich nicht Worte genug, um Sr. Maj. meine Freude darüber auszudrücken, daß ich mit einer so ehrwerten Mission beauftragt wurde und bei einer so glücklichen Veranlassung meine Thätigkeit beginnen kann. Sr. Maj. dürfen überzeugt sein, daß ich in meiner Eigenschaft eines getreuen Dolmetsch der für Griechenland wohlwollenden Gesinnungen meines erlauchten Gebieters stets nach Kräften bemüht sein werde, die gute Harmonie unverfehrt zu erhalten und die Bande der Freundschaft enger zusammenzuziehen, welche zwischen zwei durch so zahlreiche und wahrhafte Interessen verbundenen Staaten bestehen sollen. Ich werde auch nicht ermangeln, Sire, eifrig jede Veranlassung zu ergreifen, um in den Augen der hohen Pforte die Beweise guter Nachbarschaft und Freundschaft zwischen den beiden Staaten geltend zu machen, welche die Regierung Sr. Maj. wie ich nicht zweifle, während der Dauer meiner Mission beobachten wird. Es sind dies meine innigen Wünsche, Sire, und ich wage es die Hoffnung zu hegen, daß ich, um zu deren Vollführung zu gelangen, von dem erhabenen Wohlwollen Sr. Maj. unterstützt werden werde.

Der König antwortete:

Der hohe Werth, den ich auf das gute Einvernehmen zwischen der Türkei und Griechenland lege, läßt mich mit vielem Vergnügen das Schreiben entgegennehmen, durch welches Se. Majestät der Sultan Sie bei mir als seinen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister accreditirt. Es ist mir angenehm, daß die Wahl Ihres erlauchten Gebieters auf Ihre Person gefallen ist, da Sie so vielen Eifer bezeigen, bei mir der treue Dolmetsch der freundlichen Gesinnungen des Sultans zu sein, mit denen die meinigen im vollkommenen Einklang stehen. Sie können vollkommen überzeugt sein, daß meine Regierung sich begeistert wird, Ihre Bemühungen zu unterstützen, durch welche die Beziehungen der Freundschaft und guten Nachbarschaft zwischen den beiden Ländern inniger gestaltet werden sollen.

### Königreich Sachsen.

Dresden, 7. Febr. Das Dresdner Journal schreibt: „Über die jüngst stattgefundene Anwesenheit des Hrn. Staatsministers v. Beust in Berlin finden wir in verschiedenen Zeitungs-correspondenzen Andeutungen, mit denen wir uns nur insoweit zu beschäftigen für berufen halten, als wir dieselbe Ansicht als in geradem Widerspruch zur Wahrheit stehend bezeichnen können, welche dahin geht, als habe Hr. Minister v. Beust bei den dort gepflogenen Vernehmungen bezüglich der bevorstehenden Berathungen am Sonnabend es sich zur Aufgabe gemacht, einer Annäherung Preußens an die Anträge Österreichs entgegenzuwirken.“

† Aus dem Erzgebirge, 5. Febr. Der Schneefall war, gleichwie in andern Gegenden auch in unserm Gebirge in den letzten Tagen ein sehr bedeutender, sodass wir nach gewohnter Weise, namentlich nach der böhmischen Grenze zu, ziemlich tief wieder im Schne stecken. — Was die Erwerbsverhältnisse unserer Gegend betrifft, so kann man annehmen, daß solche schon in dem letzten Viertelsjahr des vergangenen Jahres anfangen sich merklich zu bessern. Das Posamentierwarengeschäft hat sich doch insoweit wieder aufgerafft, daß wenigstens derjenige Verleger und Arbeiter, welcher bedingungsweise in den neuern Modeartikeln etwas zu leisten im Stande war, und wenn vorzüglich der Erste in dem Musterfache einige Intelligenz entwickelte, ihre volle Beschäftigung bisher gefunden haben. Wir haben dadurch auch wieder bewiesen, daß wir trotz unserer einfachen Maschinen doch etwas Geschmackvolles zu liefern und hinsichtlich der Preise mit dem Auslande zu concurriren im Stande sind. Doch wir müssen uns immer noch vorhalten, daß wir lange noch nicht auf dem Punkte gelangt, welcher uns die Zukunft dieser Branche sichert. Das Spiegeschäft hat auch in den letzten vier Monaten bedeutende Arbeitskräfte beansprucht. Die reichen Aufträge in schweren seidenen Modespielen, die

von England eingingen, waren in der Zeit, als man bedingte, nicht möglich auszuführen, sodaß, als Minimum angenommen, gewiß ein Dreithell derselben unausgeführt geblieben ist. Das, was geschafft wurde, hat die größte Thätigkeit erfordert, die eben durch die anerkannte Nemigkeit unserer Klöpplerinnen, die wenn es gilt und unterstützt von einem bei den fraglichen Modespielen in Aussicht gestanden etwas besseren Lohn, als bei den couranten, das sind die Zwirnspulen, Tage und Nächte hindurch nicht erschafft. Als Dorfbewohner sieht sie dabei ihre Genügsamkeit in den Stand, mit dem verdienten Lohn, wenn die Lebensmittel nicht die augenblicklichen so hohen Preise haben, das Nötigste zu beschaffen. Den Winter hindurch klöppeln ganze Familien, und selbst aus der rauen Hand des Tagelöhners und Maurers entfaltet sich das so zarte Gewebe. Die Nahrungsmittel dieser Leute sind natürlich einfach und denen überhaupt der Landleute gleich. Brot, Kartoffeln, Mehl und Milch werden ihnen in ihrer nächsten Umgebung geboten und sind daher die Hauptfactoren ihrer körperlichen Ernährung, wogegen sie schon auf trockene Gemüse, die als Handelsartikel zu thuer sind, als alltägliche Speise, wenigstens für jetzt Verzicht zu leisten genötigt sind. Ein leichter Kaffee dient ihnen als Getränk und ist bei ihnen bis oft in die Nächte hinein ausgedehnten Arbeiten zur Fernhaltung des Schlafs fast unentbehrlich, da der Kaffee bekanntlich diese Eigenschaft besitzt. Der Bergbewohner sieht überhaupt den Kaffee und es dürfte eine schwierige Aufgabe sein, den Genuss desselben selbst nur zu vermindern. Vom östern Genuss des Fleisches kann ferner bei diesen Leuten nicht die Rede sein, da selbst in den fruchtbarern Gegenden unseres Landes die Bewohner gleichen Schlags sich schwerlich werden rühmen können, gegen unsere Klöpplerfamilien durch reichlichen Genuss des Fleisches bevorzugt zu sein. Fleisch ist hier und dort bei dieser arbeitenden Classe nur eine Speise am hohen Festtag. Stellen sich erst wieder ermäßigte Preise der Nahrungsmittel ein und beharrt unsere Industrie in den begonnenen Regungen in den verschiedenen Branchen derselben, so werden die Klagen gewiß einigermaßen verstummen; denn unsere arbeitende Classe ist im Allgemeinen eine leicht zu befriedigende, die jedoch Jahre bedarf, um sich von dem erlittenen Ungemach der Arbeitslosigkeit, Theuerung und Krankheit wieder zu erholen.

Freiberg, 7. Febr. Meine im Laufe des Jahres 1855 in dieser Zeitung ausgesprochene Hoffnung in Betreff des Ausbringens der freiberger Gruben ist in Erfüllung gegangen; es haben dieselben im genannten Jahre ausgebracht 1,262,230 Thlr., während das Gesamttausbringen der fünf sächsischen Bergamtsreviere 1,644,042 Thlr. betragen hat. Die Zahl der im Jahre 1855 im Betrieb gestandenen Grubengebäude beläuft sich auf 308. Sie haben an Ausbeute und wiedererstattetem Verlag 90,676 Thlr. bezahlt, wovon auf die freiberger Refier 67,312 Thlr. fallen. In dieser Refier gab es 7530 anfahrende Mannschaften excl. 252 Steiger und Aufsichtspersonen; im Ganzen aber zählten die fünf Bergamtsreviere 11,000 Arbeiter und 537 Steiger und Aufsichtspersonal. Was die freiberger Refier noch besonders anbetrifft, so haben sieben Gruben an Ausbeute und wiedererstattetem Verlag im letzten Quartal des Jahres 1855 bezahlt 26,368 Thlr.; die Himmelfahrt, die mehr als 2000 Arbeiter beschäftigt, gab in demselben Quartal per Kur 75 Thlr. Ausbeute und 100 Thlr. per Kur extraordinar. Die freiberger Gnadengroschenkasse, die eine höchst wertvolle Anstalt für den hiesigen Bergbau ist und es noch mehr werden könnte, wenn sie ihren sicher fundirten Credit zur Ausgabe von Werthpapieren benutzen dürfte, unterstützte im Jahre 1855 mehrere gewerbliche Gruben mit 150,439 Thlr.; die Unterstützung geschieht nach sorgfältiger Prüfung der Aussichten und der Zustände der betreffenden Grube; die Rückzahlung erfolgt nach den Kräften derselben; Interessen werden nicht berechnet. Verunglückungen, die einen tödlichen Ausgang hatten, fielen in der freiberger Refier in dem genannten Jahre sechs vor, d. i. 1 auf 1297 Individuen. In den übrigen Refieren ist kein solcher Fall vorgekommen.

Die Freimüthige Sachsen-Zeitung berichtet aus Plauen: „In diesen Lagen ist der gewiß seltene Fall hier vorgekommen, daß ein vor sieben Jahren nach Californien ausgewanderter junger Mann von hier seinen unbemittelten Eltern 1000 Thlr. überschickte, damit sie mit seinen übrigen Geschwistern ihn nach San-Francisco folgen können, wo er sein Glück gemacht. Die Familie wird die weite Reise im Frühjahr antreten.“

### Handel und Industrie.

Berlin, 31. Jan. In Betreff der Tarifänderungen, welche von Seiten Frankreichs im verflossenen Jahre hinsichtlich der Eisenzölle vorgenommen worden sind, hat sich die Erfahrung ergeben, daß diese Änderungen nicht so erheblich sind, um der Industrie des Zollvereins und des Auslandes überhaupt das Auftreten auf dem französischen Markt jetzt schon zu gestatten. Die gegenwärtige Regierung Frankreichs wird, wenn das bisherige strenge Schutzzollsystem wirklich gemildert werden soll, noch einen Schritt weiterzugehen haben. Es mag dieser Schritt einstweilen noch mit vielen Schwierigkeiten verknüpft sein, da die Nationalanschauung in Frankreich der freien Handelsgesetzgebung weniger zugethan ist, als dies in andern Ländern der Fall ist. Bekanntlich ging das strenge Schutzzollsystem derselbst aus jeder Revolution fast verstärkt hervor. Erst unter der jetzigen Regierung Frankreichs hat sich eine Hinwendung zu einem freieren Handelssystem tatsächlich befindet. Bei der Zusammenstellung der Ergebnisse der Handelsgesetzgebung aller Völker im Jahre 1855 stellte sich erfreulicherweise im Allgemeinen ein Fortschritt auf der Bahn zur internationalen Handelsfreiheit heraus. Die Türkei hat zwar noch kein allgemeines Zollgesetz erlassen, jedoch wird eine Umänderung der gesamten Handelsgesetzgebung derselbst vorbereitet, um auch in dieser Hinsicht in die europäische Staatenfamilie einzutreten.

Leipzig, 8. Febr. Wenn wir unserer neulichen ersten Besprechung des mit Neujahr hier erschienenen neuen journalistischen Unternehmens: „Deutscher Courier für die Handels- und Geschäftswelt“, bereits eine zweite folgen lassen, so geschieht es nur, um dem Eifer und dem Geschick der Redaction unsere volle Anerken-

nung tritt d  
nauer  
vorm  
voraus

Actien  
Paris  
f.  
schuld-  
Erd. 11  
Loose E  
G.  
114 be  
u. B. 9  
Act. 10  
G. 49  
150 be  
Act. 96  
222—2  
4pc. 92  
W  
150% b  
Augsbu  
2 M. 5  
Fr  
Frankfu  
Sp. Me  
Loose 12  
38%, be  
Amsterd  
W  
5pc. Me  
1854er  
241%;  
10. 28;  
Pa  
Bewolu  
wich auf  
telmäßi  
gleich  
melbet.  
Silberan  
Se  
83—84p  
Br. 71%  
73 Thlr.  
Juni 74%  
—35% D  
Röddel loc  
bez. 15%  
½ Thlr.  
ritus loco

8  
der gestie  
er sich un  
vsohlen.  
Birtos nu  
ein fait ac  
Gegenstan  
auf den w  
und vorsä  
weise des  
der chara  
Hrn. Lito  
seinen Kon  
Art, ein M  
und der jå  
eigen war, i  
gäende, man  
oft unter S  
ist es aber j  
welch der J  
dåg je eine  
schöne Mus  
men werde.  
Abend von  
phonelconce  
res Compone  
aufgestellt!  
tig ist; er  
nem Inhalt  
Overture,  
gibt Alles  
rium's treib  
den rumpled  
Nerven wer  
schend und  
aufrufen: T  
Lichte, so si

B Leipzig  
der gestie  
er sich un  
vsohlen.  
Birtos nu  
ein fait ac  
Gegenstan  
auf den w  
und vorsä  
weise des  
der chara  
Hrn. Lito  
seinen Kon  
Art, ein M  
und der jå  
eigen war, i  
gäende, man  
oft unter S  
ist es aber j  
welch der J  
dåg je eine  
schöne Mus  
men werde.  
Abend von  
phonelconce  
res Compone  
aufgestellt!  
tig ist; er  
nem Inhalt  
Overture,  
gibt Alles  
rium's treib  
den rumpled  
Nerven wer  
schend und  
aufrufen: T  
Lichte, so si

83—84p  
Br. 71%  
73 Thlr.  
Juni 74%  
—35% D  
Röddel loc  
bez. 15%  
½ Thlr.  
ritus loco

B Leipzig  
der gestie  
er sich un  
vsohlen.  
Birtos nu  
ein fait ac  
Gegenstan  
auf den w  
und vorsä  
weise des  
der chara  
Hrn. Lito  
seinen Kon  
Art, ein M  
und der jå  
eigen war, i  
gäende, man  
oft unter S  
ist es aber j  
welch der J  
dåg je eine  
schöne Mus  
men werde.  
Abend von  
phonelconce  
res Compone  
aufgestellt!  
tig ist; er  
nem Inhalt  
Overture,  
gibt Alles  
rium's treib  
den rumpled  
Nerven wer  
schend und  
aufrufen: T  
Lichte, so si

B Leipzig  
der gestie  
er sich un  
vsohlen.  
Birtos nu  
ein fait ac  
Gegenstan  
auf den w  
und vorsä  
weise des  
der chara  
Hrn. Lito  
seinen Kon  
Art, ein M  
und der jå  
eigen war, i  
gäende, man  
oft unter S  
ist es aber j  
welch der J  
dåg je eine  
schöne Mus  
men werde.  
Abend von  
phonelconce  
res Compone  
aufgestellt!  
tig ist; er  
nem Inhalt  
Overture,  
gibt Alles  
rium's treib  
den rumpled  
Nerven wer  
schend und  
aufrufen: T  
Lichte, so si

B Leipzig  
der gestie  
er sich un  
vsohlen.  
Birtos nu  
ein fait ac  
Gegenstan  
auf den w  
und vorsä  
weise des  
der chara  
Hrn. Lito  
seinen Kon  
Art, ein M  
und der jå  
eigen war, i  
gäende, man  
oft unter S  
ist es aber j  
welch der J  
dåg je eine  
schöne Mus  
men werde.  
Abend von  
phonelconce  
res Compone  
aufgestellt!  
tig ist; er  
nem Inhalt  
Overture,  
gibt Alles  
rium's treib  
den rumpled  
Nerven wer  
schend und  
aufrufen: T  
Lichte, so si

B Leipzig  
der gestie  
er sich un  
vsohlen.  
Birtos nu  
ein fait ac  
Gegenstan  
auf den w  
und vorsä  
weise des  
der chara  
Hrn. Lito  
seinen Kon  
Art, ein M  
und der jå  
eigen war, i  
gäende, man  
oft unter S  
ist es aber j  
welch der J  
dåg je eine  
schöne Mus  
men werde.  
Abend von  
phonelconce  
res Compone  
aufgestellt!  
tig ist; er  
nem Inhalt  
Overture,  
gibt Alles  
rium's treib  
den rumpled  
Nerven wer  
schend und  
aufrufen: T  
Lichte, so si

Der Un  
in der leichten  
schen Betrug  
Auffassungen  
Eine ausfüh

nung auszusprechen. Nummer um Nummer — es sind zur Zeit sechs erschienen — tritt der Vorhell des Blatts für das Handelspublikum sichtlicher hervor und bei genauer Durchsicht der einzelnen Nummern fanden wir auf jede unserer Fragen die prompteste und sicherste Auskunft. Wie deuten so dem Blatt eine gesicherte Zukunft voraussagen zu können.

#### Börsenberichte.

Berlin, 7. Febr. Allseitige Verkaufsoffnungen drückten die Kurse und die meisten Aktien sind im Laufe des Geschäfts im Preise gewichen. Von Wechseln stellte sich Paris höher, Wien aber niedriger.

Fonds und Geld. Freiw. Anl. 100½ Br.; Präm.-Anl. 113½—½ bez.; Staats-Sch. 87½ Br.; Seehandl.-Pr.-Sch. 148 Br.; Bankanth. 138—135 bez.; Fdr.—; Brd. 110 bez.

Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 80½ Br.; Poln. Pfdsbr. nene —; 500-Fl.-Loose 87 etw. bez. u. G.; 300-Fl.-Loose 91 Br.

Eisenbahnaktien. Berlin-Anhalt 167½ bez.; Pr.-Act. 95½ bez.; Berlin-Hamburg 114 bez.; Pr.-Act. —; Berlin-Potsdam-Magdeburg 101—100½ bez.; Pr.-Act. Lit. A. u. B. 93 bez.; 4½pc. C. 100 Br.; 4½pc. D. 99½ Br.; Berlin-Stettin 173 Br.; Pr.-Act. 101½ Br.; Kdln.-Minden 168—167½ bez.; Pr.-Act. 100½ Br.; II. Em. Spec. 102½ Br.; 4pc. 91—91½ bez.; III. Em. 91 Br.; IV. Em. 90 bez.; Düsseldorf-Ebertfeld 153—150 bez.; Pr.-Act. 91½ Br.; 5pc. 101½ Br.; Magdeburg-Wittenberge 52½ bez.; Pr.-Act. 96½ Br.; Fr.-W.-Nordb. 61½—61 bez. u. Br.; Pr.-Act. —; Oberholz. Lit. A. 222—220 bez.; B. 182 bez.; Pr.-Act. 92½ Br.; Thüringische 117—116 bez.; Pr.-Act. —; 4pc. 92 Br.; 3½pc. 84 bez.; Halle-Thüring. 113½ bez.; Pr.-Act. 100 bez.

Wechsel. Amsterd. I. 143½ bez.; 2 M. 142½ bez.; Hamburg f. 151½ bez.; 2 M. 150% bez.; London 3 M. 21½ bez.; Paris 2 M. 79½ bez.; Wien 2 M. 95½ bez.; Augsburg 2 M. 102½ bez.; Leipzig 2 Tg. 99% bez.; 2 M. 99% bez.; Frankf. a. M. 2 M. 56. 22 bez.; Peterburg 105 bez.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Nordb. 60½ Br.; Ludwigshafen-Bergbach 157½ Br.; Frankfurt-Hanau 76½, 76 bez.; Oesterr. Nationalbank 1142, 1150—1140, 1143 bez.; 5pc. Met. 77½ pc. Met. 69, 68½ bez. u. G.; 1834er Loose 215 Br.; 1839er Loose 126 Br.; bad. 50-Fl.-Loose 77½ Br.; kurhess. Loose 39½ Br.; 3pc. Spanier 38½ bez.; 1½pc. 24½, 7½, ½ bez.; Wien 112½ bez.; London 119½ Br.; ½ G.; Amsterdam 100% Br.; ½ G.

Wien, 7. Febr. Blauere Stimmung. Valuten höher. Schlusskurse: Silberanz. 87; 5pc. Met. 83½; 4½pc. Met. 73½; Bankact. 1025; Nordb. 246; 1839er Loose 137; 1854er Loose 104½; Nationalanl. 85%; Aragonisch-Oesterr. Eisenbahnact.-Certifikate 241½; Bank-Intermosch. 250; Creditact. 278; Donaudampfschiffahrt 659; London 10. 28; Augsburg 107½; Hamburg 78½; Paris 124½; Gold 112½; Silber 108.

Paris, 6. Febr. An der Börse wollte man sicher wissen, daß am 11. Febr. die Bevollmächtigten Russlands eintreffen würden. Die 3pc. Rente eröffnete zu 72. 60, wich auf 72. 50, hob sich wieder auf 72. 95 und schloß zu diesem Kurse bei mittelmäßigen Umsätzen, aber in sehr fester Haftung. Industriepapiere waren ebenfalls ziemlich fest. Confolis von Mittags 12 Uhr waren 91, von Mittags 1 Uhr 91½ gemeldet. Schlusskurse: 3pc. Rente 72. 95; 4½pc. 96. 50; 3pc. Spanier 38½; 1pc. —; Silberanz. —; Oesterr. Staatsseisenbahnact. —; Crédit mobilier —.

**Großhandelsbörsen.** Berlin, 7. Febr. Weizen loco 80—112 Thlr. Roggen loco 83—84psd. 77½ Thlr. per 82psd. bez.; 86psd. 78 Thlr. per 82psd. bez.; Febr. 72 Thlr. Br.; 71½ G.; Febr./März 72½—71½ Thlr. bez. u. G.; 72 Br.; März/April 73½—73 Thlr. bez. u. G.; 73½ Br.; Frühjahr 74½—73 Thlr. bez. u. G.; 73½ Br.; Mai/Juni 74½—73 Thlr. bez. u. G.; 73½ Br. Gerste, grobe 52—56 Thlr. Hafer loco 33½—35½ Thlr. bez. per Frühjahr 50psd. 34½ Thlr. bez. u. G.; Erbsen 72—83 Thlr. Rübel loco 15½ Thlr. Br.; Febr. 15½ Thlr. Br.; 15½ G.; Febr./März 15½ Thlr. bez.; 15½ Br.; 15½ G.; März/April 15½ Thlr. Br.; 15½ G.; April/Mai 15½—15½ Thlr. bez. u. G.; 15½ Br.; Sept./Okt 13½ Thlr. bez.; 13½ Br.; 13½ G. Spitztus loco ohne Fas 28½—29 Thlr. bez.; Febr. u. Febr./März 28½—29 Thlr. bez. u. G.

29½ Br.; März/April 29½—½ Thlr. bez. u. G.; 29½ Br.; April/Mai 30—½—½ Thlr. bez. u. Br.; 30 G.; Mai/Juni 30½—½—½ Thlr. bez. u. G.; 30½ Br.; Juni/Juli 31½—½ Thlr. bez. u. G.; 31½ Br.

Weizen in guten Qualitäten mehr beachtet. Roggen schwere Coccoare gefucht, Termeine ferner stark weichend. Rübel weichend. Spiritus für nahe Termine feiner, schlägt angeboten.

Stettin, 7. Febr. Weizen, Frühjahr 102. Roggen 71—73 bez.; Frühjahr 72½—73; Mai/Juni 72½. Spiritus 12%. Frühjahr 12%. Rübel April/Mai 14½ bez.

#### Lipziger Börse am 8. Febr. 1856.

Staatspapiere u. Actionen im 14-Thaler-Fusse etw. Zinsen.		Angeboten.	Ge- sucht.	Staatspapiere u. Actionen im 14-Thaler-Fusse etw. Zinsen.		Angeboten.	Ge- sucht.
Königl. Sächs. Staatspapiere v. 1830 u. 1000 u. 500 Rg. à 3%	94	—	—	K. Pr. Präm.-Anl. v. 1855 à 3½%	—	—	—
kleinere	—	—	—	do. do. do. à 3½%	81½	—	—
- 1855 v. 100 Rg. —	—	—	—	do. do. Natl.-Anl. 1854 —	82½	—	—
- 1847 v. 500 —	—	—	—	do. do. Loose v. 1854 do. à 4%	101	—	—
- 1852 u. 1855 v. 500 Rg. à 4½%	—	—	—	Wiener Bankaktion pr. St.	665	—	—
v. 100 —	—	—	—	Leipz.-Blaat. L. Em. 1820 à 3% pr. 100	168	—	—
- 1851 v. 500 u. 200 Rg. à 4½%	—	104½	—	do. do. II. in Quittung do.	149	—	—
v. 1000 u. 500 Rg. à 3½%	—	85½	—	Dessau. - Lit. A. B. 1800 Rg. pr. do.	—	129	—
kleinere	—	—	—	C. —	—	—	—
Act. d. Sächs.-Schles. E.-B.-Co. à 100 Rg. à 4%	—	99	—	Braunsch.-Lit. A. B. 1800 Rg. pr. do.	131	—	—
Leipziger Stadt-Obligationen v. 1000 u. 500 Rg. à 3%	—	95	—	Lpz.-Dresden. E.-Act. 1800 Rg. — do.	145½	145	—
kleinere	—	—	—	Lobau-Zittauer do. à 100% — do.	82	—	—
— 4½%	—	100½	—	Alberts. — do. à 100% — do.	—	—	—
Sächsische erbl. Pfandbriefe v. 500 Rg. à 3½%	88½	—	—	Märkisch.-Leipz. do. à 100% — do.	—	334	—
v. 100 u. 25 Rg. —	—	—	—	Thüringische do. à 100% — do.	—	—	—
v. 500 Rg. —	—	92½	—	Berlin-Anhalt à 100 Rg. — do.	—	—	—
v. 100 u. 25 Rg. —	—	—	—	Köln-Mind. E.-Act. à 100% — do.	168	—	—
tausitzer Pfandbr. à 3%	—	—	—	Fr. Wilh.-Nord. do. à 100% — do.	—	—	—
do. do. à 3½%	94	—	—	Altona-Kiel. à 100 Sp. à 1% — do.	—	—	—
do. do. à 4%	100	—	—	Noten der k. k. Oesterr. Natio- nal-Bank . . . per Fl. 150	—	96	—
Leipz.-Dresd. E.-B.-P.-O. à 3½%	105	—	—	Kurbress. Anh.-Koth. u. Bernab., Schwartz-Rudolst. u. Meining. Kassensach. à 1 u. 5 Rg. . .	—	99	—
Thüringische Prier.-Obh. à 4½%	—	—	—	And. diverse ausländ. dergl. à 1 u. 5 Rg. . .	—	99	—
K. Pr. Steuer-Credit-Kassen- scheine v. 1000 u. 500 Rg. à 3%	86	—	—	K. Pr. St.-Schuld-Sch. à 100 Sp. à 1% —	—	—	—
kleinere	—	—	—	—	—	—	—

Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse.		Angeboten.	Ge- sucht.	Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse		Angeboten.	Ge- sucht.
Amsterdam	Q. S.	—	143½	Wien pr. 150 Fl.	Q. S.	—	96
pr. 250 Ct. a.	2 M.	—	—	im 20 Fl.-Fus.	2 M.	—	—
Augsburg	Q. S.	—	102½	(3 M.	—	—	91½
pr. 150 Ct. a.	2 M.	—	—	—	—	—	—
Berlin pr. 400 Rg.	Q. S.	—	99%	Augusta. à 5 Rg. à 1½ Mk. Br.	—	—	—
Pr. Ct.	2 M.	—	—	u. à 21 K. 8 G. . . auf 100	—	—	—
Bremen pr. 100 Rg.	Q. S.	—	100%	Preuss. Friedrichsdor. à 5 Rg.	—	—	—
Ledor. à 5 Rg.	2 M.	—	—	idem . . . auf 100	—	—	—
Breslau pr. 100 Rg.	Q. S.	—	99%	And. ausländische Louisdor. à 5 Rg. nach geringerm Aus- tausch-Fusse . . . auf 100	—	—	—
Pr. Ct.	2 M.	—	—	Kais. russ. nicht. halbe Imper.	—	91½	—
Frankfurt a. M.	Q. S.	—	57½	à 5 Rg. . . per Stück	—	5. 15%	—
pr. 100 Fl. in S. W.	2 M.	—	—	Holland. Duc. à 3 Rg. auf 100	—	5½	—
Hamburg	Q. S.	—	151½	Kaisert. d. à 65 As " d.	—	5%	—
pr. 300 Mk. Bco.	2 M.	150%	—	Bresl. d. à 65 As " d.	—	—	—
London	7 T.	—	—	Passir. d. " d. à 65 As " d.	—	—	—
pr. 1 Pl. St.	3 M.	6. 21½	—	Conv. Spec. u. Gulden " d.	—	—	—
Paris pr. 300 Fres.	2 M.	80%	—	idem 10 u. 20 Kr. " d.	3	—	—
	3 M.	—	—	Gold por. Mark fein Köln . . .	—	—	—
			—	Silber " d. " d.	—	—	—

#### Scuillieton.

Es ist einzigartige Oper: „L'habit de noce“, die jüngst auf dem Théâtre lyrique zur Aufführung kam, ist schon deshalb eine interessante Erscheinung, weil der Komponist kein Anderer ist als der auch in Deutschland bekannte Paul Eugent, ehemaliges Mitglied der Franco-Italienischen Kunstvereinigung. Eugent hat sich durch seine frühere Kunst so viel erworben, daß er als selbstständiger Mann leben und seiner Lieblingselternschaft, der Musik, sich ungestört widmen kann. Das londoner Athenäum will wissen, daß Felix Mendelssohn, der seine nähere Bekanntschaft gemacht, von ihm mit großer Theilnahme und Bewunderung gesprochen, auch einige Märkte ausdrücklich für Eugent komponirt habe. In Leipzig möchte man ja wol, unsers Frachtens, hierüber am besten Aufschluß erhalten können.

\* Man schreibt der Kölnischen Zeitung aus Bonn vom 3. Febr.: „Die philologische Facultät hat dem seit längerer Zeit hier verweilenden Dichter des „Quidborn“, Klaus Grotb., die Doctorwürde verliehen in Anerkennung nicht allein seiner dichterischen Leistungen, sondern des wahrhaft wissenschaftlichen Verdienstes, daß er sich um unsere Sprache erworben hat, indem er einen Zweig derselben der Literatur neu gewonnen und diesen Sprachschlag in einer Weise durchgearbeitet und dargestellt hat, welche nicht minder diese Studien als poetische Begabung beurkundet; wie es in dem Ehrendiplom heißt, „carminibus suis linguae in Germania inferiore vernacula vivum fontem reclusat atque ingenio, arte, eruditione patrii sermonis quasi pomerium protulit.“

Halle bleibt bis zum Abschluß der aus der Verhaftung des Simonides zu erwarten den Ergebnisse vorbehalten.

In den letzten Tagen des December ging dem Geheimen Rath Böck die erste Nachricht von einem der wichtigsten und vielversprechendsten literarischen Funde der neuen Zeit durch Hrn. Prof. W. Dindorf in Leipzig zu. Die Ankündigung dieses ausgezeichneten Gelehrten und philologischen Kritikers ging dahin, daß in einem zu

#### Ueber den

seiner „auschließlichen“ Verfügung — sowol was die Veröffentlichung des Inhalts als den Besitz der Handschrift betrifft — gelangten griechischen Palimpsest, bestehend aus 71 Pergamentblättern in großem Quartformat, jede Seite à zwei Columnen — folglich im Ganzen 284 Columnen — sich von erster Hand in Unglauschrift, ohne Abteilung der Worte und ohne irgendwelche Accente, ein ungedrucktes Werk des aus Stephanus von Byzanz bekannten Uranios, *Akytikov psalmeō̄ avygapō̄ filiplos tpeis*“ befindet. Es wurden zugleich einige von ihm bereits entzifferte Proben des Textes mitgetheilt und seine Bereitwilligkeit, näher Auskunft über die Handschrift zu geben, ausgesprochen. Prof. Dindorf legte hierauf am 31. Dec. das erste Doppelblatt der Handschrift verbindlich den Herren Geh. Rath Joh. Schulze, Geh. Rath Böck und dem Unterzeichneten zur Kenntnisnahme vor. Da eine Fälschung bei dieser ersten Prüfung zu denken, lag nicht der mindeste Grund vor; die wohlerhaltenen Schriften des Kurstückes, ungefähr aus dem 12. Jahrhundert, war echt und hat sich als solche bewährt; die matten, aber musterhaft im Stile der ersten Jahrhunderte nach Christus geschriebenen Zeichen der Unglauschrift würden auch noch jetzt, wo ihre Unechtheit feststeht, dem Paläographen keinen hinlänglichen Anhalt für eine Verdächtigung darbieten. Als uns aber nachher hr. Prof. Dindorf mitteilte, daß die Handschrift aus dem Besitz des bereits vor mehreren Jahren durch die öffentlichen Blätter als Schwundbezügliche Griechen Simonides herrühre, konnten wir dennoch umso weniger von unserer günstigen Meinung zurückkommen, als hr. Prof. Dindorf sowohl diese, als auch andere, neuerdings in Leipzig von den Landsleuten des Simonides vorgebrachte Anklagen mit größtmöglicher Voricht geprüft und namentlich die letzteren als völlig unbegründet erfasst zu haben versicherte. Daß ein Verfälscher auch echte Handschriften der nachgeahmten Art beschaffen müsse, lag am Tage. Da sich hr. Dindorf schließlich dahin aussprach, daß er die Handschrift, deren Inhalt seinen besondern Studien ferner liege, der preußischen Regierung zu überlassen gedenke, so wurde er von uns aufgesondert, sich über seine Offerte bestimmter auszusprechen. Am folgenden Morgen kam derselbe vor seiner Abreise noch zu mir und erklärte, daß er den Preis der Handschrift auf 5000 Thlr. zu stellen beabsichtige; diese Proposition wurde mit schriftlich zurückgeschlossen; hr. Dindorf nahm das Doppelblatt wieder mit sich. Der Preis war hoch, aber für den echten Uranios würde nicht unwahrscheinlich in England das Doppelte gezahlt worden sein.

Wir hielten uns für verpflichtet, hrn. Dindorf zu veranlassen, uns, ehe wir sein Anerbieten weiter in Betracht ziehen könnten, den ganzen Codex vorzulegen. Dies geschah wiederum persönlich durch hrn. Dindorf am 11. Jan. In seiner Gegenwart wurde die Handschrift von einer Anzahl sachverständiger Gelehrten (es waren deren 14 zugegen) betrachtet, und alle Zweifel, die aus den entzifferten Stellen und aus den äußeren Umständen in nicht geringer Anzahl entnommen werden konnten, von mir und Andern hervorgehoben; die gewöhlte Sicherheit des hrn. Dindorf in Bezug auf Simonides mußte aber diese keineswegs vollständig zu begründenden Zweifel so weit zurückdrängen, daß die Akademie, nachdem die Handschrift auch auf der Bibliothek zu Jedermann's Einsicht von hrn. Dindorf vorgelegt war, beschloß, die voraussichtlich echte und dann für die Wissenschaft unschätzbare Handschrift durch einen Antrag auf ihre Erwerbung vorläufig für Berlin zu sichern. Ich war mit meinen gelehrteten Freunden völlig einverstanden, und es ist von mir und Andern oft ausgesprochen worden, daß die Entzifferung des Textes schließlich die einzige zuverlässige Entscheidung darbieten würde. Um diese vor dem eventuellen Ankauf zu ermöglichen, war einerseits die Beantragung des Kaufs unvermeidlich, andererseits aber sogar die hohe Anzahlung der Hälfte der Kaufsumme, ohne welche hr. Dindorf die Handschrift, nach seinem contractlichen Abkommen mit Simonides, nicht hier zurücklassen zu können erklärte. Ich übernahm im allgemeinen und in meinem besondern literarischen Interesse diese Anzahlung auf meine eigene Gefahr, und wurde dadurch in den Stand gesetzt, die Handschrift mit Mühe in meiner Stube zu untersuchen. Da mir anfanglich die nötigen Reagente fehlten und dann andere dringende Abschaffungen meine Zeit in Anspruch nahmen, so kam ich erst nach 10—12 Tagen dazu, einige Stellen aus den Dynastien des neuen Reichs zu entziffern, die mich in nicht geringe Verwunderung sehten. Es schien sich mir zu ergeben, daß der Schriftsteller entweder unecht oder wertlos sein mußte, da seine Berichte in dem entschiedensten Bilderstreiche mit der kritischen Geschichtsforschung und namentlich mit den monumentalen Ergebnissen standen. Der Aufzug der Hybris wurde unter einem König Psennathabis gelegt, auf welchem noch 43 andere unbekannte thebanische Könige folgten, bis auf Amasis (Ausführung eines Misverständnisses des Africanius). Nach Amasis, unter welchem bei ihm die Israeliten ausziehen, folgen die aus Manethos bekannten Könige, aber in fehlerhafter Ordnung und in einer den Denkmälern widersprechenden genealogischen Verbindung. Diesen durchaus unrichtigen Nachrichten gegenüber fand sich nicht ein einziger Punkt, in welchem der neue Text die reichen Ergebnisse der bisherigen Denkmälerforschung bestätigt oder erläutert hätte. Vielmehr kamen noch zwei Umstände hinzu, welche noch entschiedener auf eine Fälschung hindeuteten. Die viermonatlichen Jahre, nach welchen die Ägypter nach Uranios gerechnet haben sollten, waren nicht nur vor Menes und in den ältesten geistlichen Dynastien beibehalten, was schon einen sehr unkritischen Schriftsteller voraussehen ließ, sondern sogar im neuen Kleine bis in die spätesten Zeiten hinab, was aber jedes Maß der Unkritik hinausging. Zweitens hatte der Verfasser allen ägyptischen Königsnamen die griechische Übersetzung hinzugefügt, und diese beweisen, mit Ausnahme von zweien, die dem Eratosthenes entnommen waren, die vollkommenste Unkenntnis der ägyptischen Sprache, wie ich schon hrn. Dindorf in Bezug auf die zuerst zum Vortheil gekommenen Überzeugungen bemerkt habe. Den schlagendsten Beweis moderner Fälschung suchte und fand ich aber in der 22. Manethonischen Dynastie, aus welcher uns die literarischen Quellen nur drei Namen erhalten haben von den neun, die wir anderweitig durch zahlreiche Monamente vollständig und sicher kennen. Die drei vereinzelten Namen, nämlich der erste, zweite und sechste, stimmen nun genau mit den literarisch überlieferten überein, die sechs übrigen aber waren, ohne den mindesten Anklage an die uns bekannten echten Monumental-Namen, rein erfunden und dazwischen geschoben. Hiermit war der Betrug für mich und jeden philologisch näher Prüfenden unwiderrücklich bewiesen.

Um aber auch den Letzen davon zu überzeugen, und die Mittel zu gewinnen den Betrüger durch handgreifliche Beweise vor Jedermann zu überführen, war es nötig, materielle Spuren der Verfälschung zu finden und festzustellen. Ich fand deren zunächst 5, die sich auch alle bewährt haben.

Sobald ich auch dieser Beweise sicher zu sein glaubte und die ganze Untersuchung der inneren und äußeren Fälschungsgründe hatte sich in 3 Tage zusammengezogen, mußte mein erster Schritt sein, dem möglicherweise nahe bevorstehenden Abschluß des Kaufs vorzubereiten. Ich ließ mich daher am 27. Januar bei Sr. Maj. dem König melden, erhielt die erbetene Audienz und machte Allerhöchsteselben die erste mündliche Mittheilung der Fälschung, nachdem ich mich schon am 26. nach dem Königl. Schloß begeben hatte, wo ich aber hörte, daß der Hof in Potsdam sei. Hierauf machte ich meinen Collegen, den Herren Böck, Ehrenberg, Binder, Magnus, Perz, Haupt und Trenckeburg dieselbe Anzeige, und foderte sie auf, meine Beweise der Unechtheit der Urantischen Handschrift, namentlich die materiellen zu bestätigen und wo möglich zu verstärken, um mich dadurch in den Stand zu setzen, gegen den Betrüger polizeilich einschreiten zu können. Wie wenig es möglich gewesen wäre, ohne die bestimmteste Überzeugung der Unechtheit aus andern Gründen gewonnen zu haben, die Fälschung durch äußere Gründe nachzuweisen, und wie groß daher die Berechtigung war, die manichaltigen vorläufigen Anzeigeweisen des Palimpsestes bis zu der allein entscheidenden Prüfung des Textes selbst zurückzuweisen, dafür kann es hinreichend anzuführen, daß es den genauesten mikroskopischen und chemischen Untersuchungen erst nach mehreren Tagen gelang, die materiellen Beweise der Fälschung unumstößlich zu bewahren und festzustellen. Ich erwähne hier von den 5 Punkten, die ich aufgestellt habe, nur zwei, die sich als die entscheidendsten erwiesen. Die blaßgelbliche Eisenauflösung, mit welcher der Urantische Unglauschrift geschrieben ist, war zuweilen in den eingedrückten Linien, welche die Zellen schieden und den Rand verzieren, etwas geschlossen; die Reagente zeigten dies noch deutlicher. Die Urantischen Buchstaben waren folglich später geschrieben, als die Linien gezogen waren. Nun ließ sich aber auf das Bündigte darin, daß die Linien, obgleich sie auf den ersten Blick als für beide Texte zugleich gezogen schienen, doch nur für den Kurstücktext des 12. Jahrhunderts ursprünglich gezogen sein konnten, folglich war die Schrift des Uranios jünger als der Text, der darüber geschrieben sein sollte. Zweitens fand sich, daß die Unglauschrift des Uranios beim Ueberstreichen der Reagente fast augenblicklich schwarz oder schwarzblau wurde, die Kurstückchrift des 12. Jahrhunderts ihre Braun nur sehr langsam in Schwarz verwandelte. Das hätte sich durch die verschiedene Composition der Linien erklären lassen. Unerklärt war es aber, daß, wo man die Reagente nur so leicht anwendete, die gelbe Unglauschrift zwar schwarz wurde, die braune Kurstückchrift aber sich kaum veränderte, die Unglausbuchstaben, die vorher auf der braunen Tinte nicht erschienen, nun deutlich schwarz, über die braunen Buchstaben weglassend, zu sehen waren. Das war nur möglich, wenn die Unglauschrift wirklich über, nicht wenn sie unter der Schrift des 12. Jahrhunderts lag.

Nachdem diese Beweise am 30. Jan. in einer Nachmittagskonferenz, die ich mit den Herren Ehrenberg, Magnus, Perz und Binder hatte, festgestellt waren, erfuhr ich den Herrn Generalpolizeidirector v. Hindeldein, den ich schon früher in dieser Abfahrt ausgeführt hatte, mich nun auch polizeilich in den Stand zu setzen, gegen den Simonides einzuschreiten zu können. Demgemäß wurde der Polizeidirector Dr. Steiber veranlaßt, am folgenden Morgen mit mir nach Leipzig zu reisen. Es zeigte sich bald, daß es die höchste Zeit für die Abreise war, da ich gegen Abend von Hrn. Binder erfuhr, daß hr. v. Humboldt einen Brief von Prof. Eichendorf aus Leipzig erhalten und im Laufe des Tages an Hrn. Böck mitgetheilt hatte, wonach derselbe seine Zweifel an der Echtheit des Palimpsestes aussprach und auch darin meldete (was ich nachher noch ausführlicher in Leipzig erfuhr), daß der Griech Lysurgos in Leipzig um den Betrag des Simonides gewußt und denselben öffentlich und gerichtlich zu bezeugen sich gegen mehrere Professoren bereiterklärt hatte. Obgleich von dieser bestimmten Aussage, welche allein schon hingereicht haben würde, den Simonides zu verhaften, aus mir unbekannten Gründen noch kein Gebrauch gemacht worden war, so lag doch die Vermuthung nahe, daß die Sachlage bereits zur Kenntnis des Simonides gelangt sein und ihn veranlaßt haben könnte, das Feld so schnell wie möglich zu räumen. Daß Simonides in der That bereits am 29. Jan. davon unterrichtet war, erfuhr ich in Leipzig.

Hier wurde es uns am ersten Tage noch nicht möglich, die Verhaftung des Simonides zu erwirken. Sie geschah am nächsten Morgen, am 1. Febr., in dem Augenblick, wo Simonides zwischen den bereits gepackten und nach London adressirten Reisegegenständen stand und im Begriff war, Leipzig zu verlassen. Die Überraschung gelang vollständig und die Haftsucht brachte die klargestellten Beweise an den Tag, daß Simonides noch in Leipzig selbst den falschen Palimpsest angesetzigt hatte. Eine Anzahl echter und falscher Handschriften, zahlreiche Pausen und Schriftverschieben, die Urschriften des von ihm komponirten Uranios, die aus verrosteten Nageln bereitete Tinte, die Rohfedern, deren er sich bedient, wurden gefunden, und unter seinen Büchern befanden sich alle die griechischen und andern Werke, die er zu der überaus klug und selbst gelehrt berechneten Abschaffung seines Werks gebraucht hatte, darunter auch Bunsen's und meine eigenen Publicationen. Das von Herrn Dindorf bereits ausgezahlte Geld wurde gleichfalls noch vollständig vorgefunden. Die Polizei legte sogleich Beschlag sowol auf den Betrüger als auf alle seine Effecten, deren nähere Unterjuchung auch noch andere Verschleppungen und Beträgerereien zutage bringen, ihnen aber auch für immer ein Ziel setzen wird.

Berlin, 6. Febr. 1856.

**R. Lepsius.**  
Nachschrift. Es geht mir soeben der Artikel des Prof. Eichendorf im Dresdner Journal vom 5. Febr. zu, welcher das schon oben Angeführte bestätigt, aber zu dem Schlusse kommt: „daß Leipzig nicht nur die glücklichen Erfolge eines nach manchen Seiten unerhörten Betruges, sondern auch die Entlarvung desselben angehören“. Ohne den gelehrten Kenntnissen des Hrn. Eichendorf zunähe zu treten, welcher, allerdings nach den Enthüllungen des Hrn. Lysurgos, schon bei flüchtiger Ansicht der Handschrift mehrere paläographische Bedenklösungen gefunden zu haben glaubt, muß ich doch bemerken, daß man unter Entlarvung eines Betrügers nicht die Anzeiung des gefälschten Gegenstandes, der auch widerlegt werden kann, zu verstehen pflegt, sondern den wirklichen Nachweis, durch welchen der Betrüger selbst, oder das Publicum, oder die Gerichtshöchste von dem Betrage überführt wird. Die lebhaftesten Zweifel sind schon in Berlin vom ersten Tage der Vorlegung der Handschrift an aufgestellt und durchgefroren worden, Zweifel von größerer Bedeutung als die angeführten paläographischen Bedenken, die sich leicht erledigt haben dürften, sind aber hinter andern Erwägungen zurückgetreten, die es schließlich allein möglich machen, den Betrüger gründlich zu entlarven und gerichtlich gegen ihn einzuschreiten. Dies ist in Leipzig nicht veranlaßt worden, und wäre es nicht von hier aus geschehen, so würde es durch die Abreise des Simonides für immer vereitelt worden sein. Meine Absicht, unverzüglich nach Leipzig zu reisen, theilte ich schon am Sonntag den 27. Jan. Sr. Maj. dem König und meinen Herren Collegen mit; sie wurde nur durch die schwierige Feststellung der materiellen Beweise, die erst Mittwoch den 30. Jan. gelang, notgedrungen verzögert. Von der Depesche und dem Briefe des Hrn. Prof. Eichendorf erhielt Hrn. Böck erst am 30. Jan. gegen Mittag und ich selbst bei ihm erst gegen 9 Uhr Abends Einsicht. Sie konnte mir nur noch größere Überzeugung gewähren, daß keine Zeit mehr zu verlieren war, den Folgen der von Hrn. Eichendorf selbst erwähnten Enthüllungen des Lysurgos, die den Simonides, statt ihn zu entlarven, nothwendig von Leipzig vertreiben mußten, zuvorzukommen.

**R. Lepsius.**  
Zweite Nachschrift. Vor Absendung des obigen Aufsatzes geht mir auch der Artikel des Prof. W. Dindorf, aus der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 5. Febr. zu. Ich habe nur noch Folgendes hinzuzufügen: Wenn Hrn. Dindorf sagt, daß ich „bei fortgesetzter Entzifferung einiges Aufzulende gefunden, wodurch auch anderes bis dahin zwar sonderbar, aber doch nicht unmöglich Bekundete verdächtig wurde“, so muß ich bemerken, daß ich Hrn. Dindorf in Leipzig mündlich und ausführlich mitgetheilt habe, daß mich nicht die Aufzündung eines Aufzulenden, sondern die „schlagendsten inneren und äußeren Beweise“, die ich ihm anführte, veranlaßt hatten, nur allein verauflassen konnten, gegen Simonides polizeilich einschreiten zu lassen. Ferner muß ich hier mein Bedauern ausdrücken, daß Hrn. Dindorf weder mich noch sonst jemand davon in Kenntniß gesetzt hatte, daß Simonides ihm außer dem Codex auch eine vollständige Abschrift d. h. die Urschrift des urantischen Textes mitgetheilt und in den Kaufvertrag mit Hrn. Dindorf begriffen hatte. Da es an vielen Stellen völlig unmöglich ist, die Unglauschrift des Uranios ohne Reagente zu lesen, so würde uns dieser Umstand früher zur Entdeckung des Betrugs geführt haben; ja wir würden bei Vorlegung dieser Urschrift gar keiner weiteren Entzifferung bedürfen und den Betrug sogleich aus dem vollständigen Texte erkannt haben.

**R. Lepsius.**

Anzeigen



des K  
vermittelte  
und andern  
Besorgung  
erbeten unter

Im Verlag

Aus dem  
Eine neu  
römischen  
wird. Der e  
gleichfalls in

Stad

# Beleuchtung des Prospects der Norddeutschen Fluss-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Ein neues Unternehmen, nach den aufgestellten Berechnungen für die Beteiligten sehr gewinnbringend, wird dem Publico sehr warm von einer Anzahl namhafter Geschäftsmänner empfohlen. Da nun bei jedem derartigen Unternehmen, welches in die Öffentlichkeit tritt, und darauf basiert ist, die allgemeine Befreiung anzuregen, eine Prüfung des pro und contra zu den nothwendigen Erfordernissen gehört, so erlauben wir uns einige wesentliche Punkte des Programms zu beleuchten und unsere Ansichten dem allgemeinen Urtheil zu unterbreiten.

In den Erklärungen, die dem ausführlichen Project beigegeben sind, wird nun vor Allem darauf hingewiesen, daß unsere Elbe bis jetzt noch eine Dampfschleppschiffahrt-Verbindung entbehre und ist nur der gänzlich verfehlte und verunglückte Versuch einer Schleppfahrt von Hamburg nach Dresden mittels zweier sächsisch-böhmischer Dampfschiffe — und zwar nicht auf Kosten und Gefahr der sächsischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft, sondern eines früheren Capitains dieser Gesellschaft, jehigen Schiffahrt-Gesellschaft zu Magdeburg gar nicht gedacht.

Welche Gründe bei Aufstellung des Programms vorgewalzt haben, dieses Fazit aus der Einladung zur Aktienzeichnung hinweg zu lassen, ist uns nicht recht klar; vielleicht, daß Capitalisten in den entfernteren Städten, die mit den Verhältnissen auf der Elbe nicht bekannt sind, das Schreckbild einer Concurrenz erwart werden sollte; oder, daß die Herren, welche sich an die Spalte des neuen Unternehmens stellen, von solcher Intelligenz sind, daß sie dieses veraltete Institut seines Berücksichtigung halten und durch ihr großartiges Unternehmen zu beseitigen hoffen? — Es wird ferner in dem gedachten Programme darauf hingewiesen, daß auf der Donau, auf dem Rhein großartige Institute der Art bestehen; warum ist denn aber dabei nicht zugleich erwähnt, daß z. B. die erste A. K. privilegierte Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft bei einem Actien-Capital von 10 Millionen Gulden, bei der unweisen Conkurrenz der Eisenbahnen und bei dem Wegfall des auf dem Elbtransport lastenden hohen Zölle, nur eine Dividende von 5 Prozent erzielt hat?

Auch die großen Dampfschiffahrt-Gesellschaften auf dem Rheine, die zwar eine Eisenbahn-Concurrenz, jedoch keine solche hohen Zölle und ein weit besseres Fahrwasser wie auf der Elbe haben — daher größere Gütermassen — bis 20,000 Etr. — mit einem Dampfschiff in einer Fahrt bugisieren können — gewährten noch nie eine solche Dividende, wie sie hier bei dem neuen Unternehmen den zukünftigen Aktionären in Aussicht gestellt wird.

Was man nun ferner über den Wasserstand der Elbe erwähnt, so klingen die darüber aufgestellten Behauptungen wirklich fabelhaft und es scheint, daß der im Comité genannte Herr J. J. Ruston, zu Prag und Wien, es ganz vergessen hat, daß er mit dem, ihm seiner Zeit gehörigen kleinen und leichten Dampfschiffe „Bohemia“ im Jahre 1842 wegen kleinen Wasserstandes nicht im Stande war, die Fahrten von Magdeburg nach Hamburg mit wenigen Passagieren auszuführen und damals genötigt wurde, sein Schiff 7 Wochen still am Lande liegen zu lassen.

Außerdem aber, wenn nun auch zugestanden wird, daß sich in Folge der Uferbauten das Fahrwasser der Elbe gegen früher wesentlich verbessert hat, möchte doch wohl jeder Schiffer von Fach den Herren des Comités praktisch beweisen, daß ihre Behauptungen, zu jeder Zeit des Jahres, sowohl zu Berg als auch zu Thal, 2 Schleppfähne mit je 4000 Etr. beladen mittels eines Dampfschiffes — und auch wohl in solcher Frise, daß die Regelmäßigkeiten des Betriebes nicht aufhören — fortzuschaffen, zu den Unmöglichkeiten gehören!

Sollte es den Herren nicht bekannt sein, daß Segelfähne — da der Schiffer bei kleinem Wasserstande Zeit hat, sich das beste Fahrwasser auszusuchen, auch einige Ableichtungen nicht scheuen darf — leichter und folglich mit mehr Ladungsgewicht als die Schleppfähne der Dampfschiffe beladen werden können, da diese jeden Aufenthalt unterwegs vermeiden müssen, um die Regelmäßigkeit der Fahrten nicht zu beeinträchtigen; vielleicht haben jene Herren auch noch nicht darauf geachtet, daß bei der Fahrt zu Thal das Dampfschiff den oder die Schleppfähne neben sich nehmend muß und daß dennoch ein sehr günstiger Wasserstand dazu geboten, wenn ein Dampfschiff zu Thal mit 2 à 4000 Etr. oder auch nur mit 2 zusammen mit 4000 Etr. beladenen Schleppfähnen ohne Havarie und in der üblichen Zeit die Reise verrichten soll; sowie, daß

namentlich auf der Tour von Dresden nach Magdeburg das Fahrwasser an vielen Stellen schon bei einem nicht ganz niedrigen Wasserstande so eng ist, daß das zu Thal fahrende Dampfschiff einen vielleicht mit 500—1000 Etr. beladenen Schleppkahn nicht neben Bord behalten kann, sondern solchen loszuschmeissen muß, wenn der Captain die Beschädigung des Schleppkahn und Havarie der Waaren verhindern will.

Alle diese Andeutungen, so wie auch ferner die Thatssache, daß der Wasserstand der Elbe, während der zur Schifffahrt geeigneten Zeit, weit mehr unter dem Normalstande (Nr. 0 des Magdeburger Pegels) als darüber ist, treten der in dem Project aufgestellten Einnahme-Berechnung schmuckstracks entgegen und wenn nun noch darauf hingewiesen wird, daß die hohen Elbzölle — bei den Artikeln zum vollen Holsatz 6 Egr. 9 Pf. per Centner betragen — den auf beiden Seiten der Elbe befindlichen Eisenbahnen — der Hamburg-Magdeburg, sowie der Harburg-Hannover-Braunschweig-Magdeburg — die Concurrenz mit der Dampfschiffahrt sehr ermöglichen, so darf wohl mit Recht behauptet werden, daß die aufgestellten Einnahmen nur problematisch und im Vergleich zu den Resultaten der Erfahrung bei der Magdeburger Comp. reichlich um 100 Proc. zu hoch gegriffen sind.

Ob diese Hypothese des Publicums nun mit oder ohne Vorbedacht geschehen, wollen wir dahin gestellt sein lassen; der Aufsteller jener Rentabilitäts-Rechnung hätte es aber sehr leicht gehabt, aus den der Öffentlichkeit übergebenen Rechenschafts-Berichten der Magdeburger Gesellschaft sich zu informieren, und würde dann mit seinen sanguinischen Hoffnungen jedenfalls auf das richtige Resultat zurückgeführt sein, zumal wenn er dabei in Betracht gezogen hätte, daß die Magdeburger Comp. zur Execution der Hamburg und Harburg-Magdeburg und Magdeburg-Dresdener Tour mindestens das gleiche Betriebs-Material, als das neue Project veranschlagt, besitzt und damit unter den günstigen Verhältnissen des vorigen Jahres zwischen Hamburg und Harburg-Magdeburg

in 89 Reisen = 178 Fahrten nur	circa 413,000 Etr.
in 56 Reisen = 112 Fahrten nur	" 164,000 "
im Ganzen also nur	circa 577,000 Etr.

wegwege.

Der Abstand zwischen diesem Quantum und den von dem neuen Project veranschlagten Mengen, als:

von Hamburg und Harburg nach Magdeburg	468,000 Etr.
und zurück	324,000 "
von Magdeburg nach Dresden	324,000 "
und zurück	360,000 "

in Summa 1,476,000 Etr.

documentirt wohl zur Genüge, daß die vorerwähnte Behauptung unsererseits — die erhofften Betriebs-Einnahmen sind mindestens um 100 Prozent zu hoch veranschlagt — vollkommen begründet ist, und daß der Aufsteller wohl Zahlen zu schreiben weiß, aber nicht versteht, was dazu gehört, um ein Quantum von 1,476,000 Etr. auf der Elbe zu bewegen.

Wenn nun aber die projectirten circa 1½ Million Centner auf eine halbe Mill. Centner zusammenschrumpfen, wo bleiben dann die Einnahmen zu den in Aussicht gestellten 20 Prozent Dividende?

Wir wollen uns nun schließlich nicht bei der Untersuchung aufhalten, ob die in den zollamtlichen Angaben zu Wittenberge figurirenden Güter-Quantitäten aus solchen Artikeln bestehen, die sich für den Schleppfahrtstransport eignen, möchten jedoch nach den Erfahrungen, welche vorliegen, es noch sehr stark bezweifeln, daß das neue Dampfschiffahrt-Gesellschaften auf der Elbe die Benutzung der Segelfähne ganz zu suspendiren vermöchte, da die Schiffer sicherlich die Concurrenz dieser neuen Gesellschaft auch noch bestehen werden.

Ebenso vertrauen wir, daß die Magdeburger Dampfschiffahrt-Compagnie ihr vollständig eingerichtetes Unternehmen wohl schwerlich aus Furcht vor der neuen Concurrenz sofort aufzugeben und der Norddeutschen Fluss-Dampfschiffahrt-Gesellschaft das Feld räumen wird.

[385]

## Anfündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei C. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

**Das neu begründete und concessionirte Agentur-Comptoir  
des Kaufmann F. Haedrich in Liegnitz, Haynauer Str. 288,  
vermittelt bei strengster Discretion und unter gesetzlichen, ganz soliden Bedingungen, Käufe und Verkäufe von Ritter-  
und andern Gütern, Fabrikatellensets, Mühlen, Häusern &c. — Beschaffung und Unterbringung von Capitalien —  
Besorgung und Verjüngung von Handelsclantien &c. — Jede Correspondenz in solchen Angelegenheiten wird franco  
erbetten unter Adresse F. Haedrich in Liegnitz.**

Im Verlage von G. W. Brodhaus in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Lebensgeschichte Georg Washington's. Von Washington Irving.

Aus dem Englischen von dem Übersetzer der Werke Prescott's. Erster Band. 8. Geh. 1 Thlr.  
Eine neue Biographie Georg Washington's von Washington Irving, das neueste Werk des berühmten amerikanischen Schriftstellers, das gewiß auch in Deutschland lebhafte Interesse und zahlreiche Leser finden wird. Der erste Band ist jetzt vollständig und werden die fernern zwei Bände sofort nach ihrer Veröffentlichung gleichfalls in deutscher Übersetzung erscheinen.

### Stadt-Theater.

Sonnabend, 9. Febr. Abonnement suspendu. Zum Benefiz des Herrn Regisseur Pauli.  
Zum ersten Male: Günther von Schwarzburg, erwählter deutscher König. Trauerspiel in fünf Acten von Theodor Apel.

### Viertes Abonnement-Quartett im Saale des Gewandhauses zu Leipzig,

Sonnabend, den 9. Februar 1856.  
**Erster Theil:** Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn (B-dur) vorgetragen von den Herren Concertmeister Dreysschock, Röntgen, Herrmann und Grützmacher. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Henry Litolff (Nr. 3, Op. 100), vorgetragen vom Komponisten und den Herren Concertmeister David und Grützmacher (zum ersten Male).

**Zweiter Theil:** Grosses Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven (F-dur, Op. 59) vorgetragen von den Herren Concertmeister Dreysschock, Herrmann und Grützmacher.

Billets à 1 Thlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Kr. Kistner und am Haupteingange des Saales zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

[386] Die Concert-Direction.

# Wilhelm von Humboldt.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## B. von Humboldt's Briefe an eine Freundin.

Zwei Theile. Mit einem Facsimile. Ausgabe in Octav. Sechste Auflage. — Ausgabe in Großoctav. Fünfte Auflage. Jede Ausgabe gehetet 4 Thlr. 12 Ngr.; gebunden 5 Thlr.

**Lichtstrahlen** aus B. von Humboldt's Briefen an eine Freundin, an Frau von Wolzogen, Schiller, G. Förster und F. A. Wolf. Mit einer Biographie Humboldt's von Elisa Maier.

Dritte Auflage. 8. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 20 Ngr.

Wilhelm von Humboldt, als Staatsmann und Gelehrter längst einer der gesetzten Namen Deutschlands, ist dem größern Publikum erst durch seine „Briefe an eine Freundin“ (Charlotte Dieder) wert und thuer geworden; ein Briefwechsel, der, wie sich ein bekannter Kritiker ausdrückt, „einzig in seiner Art dasteht, mit dessen Wahrheit, Herzlichkeit und Ideenreichtum sich kein anderer vergleichen läßt, der zu den wertvollsten Documenten der klassischen Periode unserer Zeit gerechnet werden muß, weil darin, wie in den Briefnachlässen von Schiller, Goethe und andern Trägern derselben, die Innerlichkeit eines großen Charakters zur Anschauung gebracht wird, dem in der Literatur- und Culturgeschichte der Deutschen eine der höchsten Ehrenstellen gebührt.“ Der Name Wilhelm von Humboldt erscheint in diesem Briefwechsel mit dem höchsten Zugenden des Privatlebens geschmückt, für die Jugend ein Muster zur Ausbildung, für das Alter ein Vorbild wahrer Würde und Weisheit darbietend. Die Briefe seines Geistes und der Reichtum seines Herzens finden auf jedem Blatte dieses Briefwechsels die schönsten Belege.“ Die „Briefe Wilhelm von Humboldt's an eine Freundin“ haben sich auch rasch in der deutschen Lesewelt eingebürgert, sodab daß davon jetzt schon eine sechste Auflage nötig geworden.

Dem Interesse, das die „Briefe an eine Freundin“ für B. v. Humboldt erregten, haben die von Elisa Maier aus diesen und andern Brüden Humboldt's geschickt zusammengestellten und von einer sehr gelungenen Biographie desselben begleiteten „Lichtstrahlen“ es zu danken, daß auch sie schnell Freunde gewannen und jetzt schon in dritter Auflage vorliegen. [381]

## Eisen-Liqueur.

Der Eisen-Liqueur enthält nach Einholung ärztlicher Bestimmung das richtige Verhältniß Eisen, um der Gesundheit des Menschen förderlich und dienlich zu sein.

Prof. Dr. Bock sagt in der Gartenlaube Nr. 3: Eisen ist einer der wichtigsten Nahrungsstoffe; er befindet sich in der Pflanzenahrung, an welche der Unbediente vorsichtig gewiesen ist, in ungenügender Menge, und ist deshalb dieser Eisen-Liqueur vorzüglich allen Denen zu empfehlen, welche nicht genug Fleischspeisen zu sich nehmen können.

Von dem Eisen-Liqueur habe ich alleinigen Verkauf und empfehle davon drei Sorten:

**Liqueur ferrugineux** à Flasche 10 Ngr.

**Eisen-Liqueur** à Flasche 7½ Ngr.

**Eisen-Branntwein** à Flasche 7 Ngr., ½ Orlaginflasche à 8 Ngr.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Leipzig, Nikolaistraße Nr. 15.

[379—80] **J. G. Freygang.**

Namhafte Aufträge des nahen und entfernten Auslandes veranlassen uns zu der Anzeige, dass wir **Bibliotheken, Büchersammlungen und einzelne werthvolle oder seltene Werke**, so wie **Manuscripte** zu den höchsten Preisen ankaufen.

Berlin, Februar 1856.

[372] **A. ASHER & Co.**

(Annonces du Bureau Central pour l'Allemagne, 5, Cité Bergère à Paris.)

## L'Unité agricole, industrielle, commerciale et financière.

Gesellschaft des allgemeinen Credits zur Förderung der Interessen des Ackerbaus, der Industrie, des Handels und der Finanzen.

— Gegründet am 10. December 1855 laut Notariats-Act des Hrn. Potier de la Berthelliére, Notar in Paris. —

Gesellschafts-Fonds: 20 Millionen Franken, abgeheilt in 4 Serien, jede zu 5 Millionen, und jede Serie zu 50.000 Actien à 100 Franken au porteur, wovon bei der Ausgabe der ersten Serie die ersten zwei Fünftelte (nämlich 40 Fr. per Actie) bei der Subskribtion und die drei andern Fünftelte à 20 Fr. in monatlichen Einzahlungen zu erlegen sind.

Die Firma ist: **Dumont de Brainans et Comp.** Sitz der Gesellschaft in Paris: 35 Boulevard des Capucines.

Die erst kürzlich geschlossene Weltausstellung hat den erstaunten Augen der Besucher nicht nur die wundergleichen Fortschritte der Industrie, sondern auch die reichen Boden-Erzeugnisse aller Länder vorgeführt. Diese Fortschritte wären aber vielleicht noch merklicher gewesen und die Produkte der verschiedenen Länder wären bekannter und geschärfter geworden, wenn es schon seit Jahren ein Etablissement gegeben hätte, dessen concentrirte Thätigkeit durch, auf allen bedeutenden Handelsplätzen gegründete Circulations-Comptoirs bemerkbar gewesen wäre und welches sowohl den Producenten als den Consumenten zur Vermittelung gedient hätte.

Um diese Lücke anzufüllen, haben wir unter der obigen Bezeichnung: **L'Unité** eine commercielle Gesellschaft gegründet, welche den vereinten Interessen des Ackerbaus, der Industrie und des Handels im Allgemeinen gewidmet ist und die es sich zur Aufgabe gestellt hat, durch Errichtung solcher Comptoirs nicht nur den Boden- und Industrie-Erzeugnissen aller Art einen schnellen und vortheilhaftesten Absatz zu verschaffen, sondern auch neue und billigere Bezugsquellen für die Roh-Materiale aufzusuchen und dabei den Erfindungen und Entdeckungen aller Art Aufnahme und Anerkennung zu verleihen.

Ferner sind die Bemühungen der Gesellschaft dorthin gerichtet, die deutsche Auswanderung unter ungewöhnlichen Vergünstigungen der Colonisation nach dem nahegelegenen, fruchtbaren Algerien zu leiten, was besonders für Süd-Deutschland von Interesse sein wird.

Man wird gewiß die Wichtigkeit eines solchen Unternehmens nicht verkennen. Habtliche und ehrenvolle Zustimmungen sichern der Gesellschaft **L'Unité** die Mitwirkung mehrerer schon bestehenden, großartigen Etablissements zu und es ist zu hoffen, daß diese Einladung an die intelligenten Geschäftsmänner Deutschlands nicht ohne Erfolg sein werde. In dieser Erwartung verharren mit aller Ergebenheit;

[304—6]

**Dumont de Brainans et Comp.**

## Bekanntmachung.

In dem Konfusse über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Gustav Julius Helm zu Naumburg a. d. Saale werden alle Diesenigen, welche an die Kasse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 13. März d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Besinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 7. April d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichtsrath Liebaldt, im Terminkabinett Nr. 3 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Pegeis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Justizräthe Biehly, Gölling, Pieckler und Franz, sowie der Rechts-Anwalt Bromme hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Naumburg, den 31. Januar 1856.

[368—69] **Königliches Kreisgericht, Erste Abtheilung.**

**Bell & Co., Commissions-Geschäft,**  
**Nr. 1, Market Street, Caledonian Road, London,**  
empfängt fortwährend Sendungen oder Consignationen von Waaren, die sich für den Londoner, Schottischen und Irischen Markt eignen, zum Verkauf in Commission oder sofortiger Disposition. Zahlung wird sogleich nach Verkauf durch ihren Bankier angewiesen, oder, wenn gewünscht, Vorschlässe nach Empfang der Güter oder der Connoissements gemacht. Die Waaren müssen vor der Absendung avisirt werden. Provision (Alles eingeschlossen) 10% auf Verkaufes. — Waareneinkäufe und allgemeine Commissionen werden mit 5% Provision ausgeführt. Anweisungen für den Betrag sind an die **London and Westminster Bank, London**, zu stellen; unfrankierte Briefe werden zurückgewiesen. [385]

## Eiserne feuerfeste Cassa-Schränke

In vorzüglichster solider Bauart und mit den neuesten Constructionen versehen, sind in allen Graden stets vorrätig und empfohlen.

**Carl Kästner, Leipzig, Halleisches Gäßchen Nr. 2.**

Echte Haarsfarbe-Zinctur zu 7½ Ngr. im Vereins-Comptoir, Petersstraße Nr. 13, Hausflur.

## Todes-Anzeige.

Heute Morgen starb unser lieber Vater, Herr G. W. Eggers, in seinem 59. Lebensjahr, aufs tiefe von uns betrauert.

Bremen, 3. Februar 1856.

**Die hinterbliebenen Kinder.**

## Familien-Nachrichten.

Berloth: Hr. Dozent an der Landbau-Akademie Ludwig Preußner in Regenwald mit Fr. Anna Dummett in Löwin.

Getraut: Hr. Friedrich Döberenz in Pegau mit Fr. Therese Heinrich. — Hr. Superintendent Hermann Kristof in Opatow mit Fr. Emilie Tutenberg aus Bittau. — Hr. Alexander Schröder in Altenburg mit Frau Henriette Beffert, geb. Trautisch.

Geboren: Hr. Apotheker Gräbner in Meerane ein Zwilling-Pärchen. — Hr. Reinhold Hauffe in Schulzhausen Frankenthal bei Bischofswerda ein Sohn. — Hr. Gustav Dehlhey in Chemnitz eine Tochter. — Hr. Theodor Ulrich in Leipzig ein Sohn.

Gestorben: Frau Christiane Eleonore Döberenz, geb. Jähnert, in Burkartshain. — Hr. Franz Albert Haacke in Leipzig. — Hr. Pfarrer Johannes Gottlob Haymann in Rossau. — Hr. Albert Knobloch in Döbeln ein Sohn. — Frau Marie Karoline Neumann, geb. Döhnert, in Chemnitz. — Hr. Louis Neumann in Leipzig. — Hr. Johann Gottfried Kemke in Pirna. — Frau Friederike Schubert, geb. Peter, in Dresden.

Berantwortlicher Redakteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.